



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

4. Besondere Einrichtungen im äußeren und inneren Schulbetrieb.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

4. Besondere Einrichtungen im äußeren und inneren Schulbetrieb.

1. Schulauto.

„Die neugegründete Anstalt hat als Kreisanstalt die Aufgabe, die Kinder der gesamten Kreisbevölkerung, soweit sie für den Besuch der höheren Schule geeignet sind, heranzuziehen. Um dies zu ermöglichen, müssen die noch recht rückständigen und durch die neue Grenzziehung besonders verschlechterten Verkehrsverhältnisse des Kreises grundlegend gebessert werden.

Den dahingehenden Bestrebungen des Schulleiters ist es zunächst gelungen, für die Fahr Schüler von Freyhan die Einlegung eines besonderen günstig gelegenen *F r ü h s c h u l z u g e s* bei der Reichsbahn zu erreichen.

Da die Verbindung mit Sulau weder durch die Kleinbahn noch durch die Reichspost günstiger zu gestalten war, hat der Kreis Ausschuß auf Antrag des Schulleiters den Ankauf eines *S c h u l a u t o s* (15 sitziger Brennavortwagen) im Oktober beschlossen. So ist es seit November 1927 möglich, die Kinder aus dem Sulauer Kreisanteil, die früher die 9 km lange Strecke z. T. zu Rad oder auf dem Milchwagen zurücklegen mußten, in 15 Minuten zur Schule und zurück zu bringen. Der Fahrpreis beträgt 15 Mark monatlich je Kind.“ (Kreis-Reformrealgymnasium, *M i l i t s c h*.)

2. Schüler-Feuerwehr.

„Das abgelaufene Berichtsjahr verlief für die Gymnasialfeuerwehr im Vergleich zu dem vorangegangenen recht ruhig. Sie wurde nur dreimal alarmiert, brauchte jedoch in keinem Fall einzugreifen. Zudem war der Alarm vom 16. Juni völlig unbegründet: man hatte einen prächtigen Mondaufgang für ein Feuer in Richtung Radewitz an gesehen und die im Rathhausturm befindliche Sirene in Tätigkeit gesetzt.

Die notwendigen Übungen fanden bis auf eine, die in Gemeinschaft mit der Krauschower Wehr abgehalten wurde, auf dem Alumnatshofe statt.

An den Festlichkeiten der Freiwilligen Feuerwehren von Züllichau und Krauschow sowie an dem Stiftungsfest der Eichmannschen Fabrikfeuerwehr nahmen Abordnungen der Wehr teil.

Besonderer Dank sei auch an dieser Stelle Herrn Fabrikbesitzer Hübner in Züllichau ausgesprochen, der der Wehr als Anerkennung für ihr schnelles Erscheinen beim Brande seiner Fabrik am 2. Dezember 1927 einen namhaften Geldbetrag gestiftet hat.“ (+ u. stift. Pädagogium und Waisenhaus, *Z ü l l i c h a u*.)

„Die *S c h ü l e r f e u e r w e h r* zählte am Beginn des Berichtsjahres 33 Feuerwehrleute einschließlich der Führer, die auch zum größten Teil aus Schülern bestanden. Die erste Übung fand am gleichen Tage statt, an dem die neu eingetretenen Feuerwehrleute mit ihren Pflichten bekannt gemacht wurden. Der nächste Tag brachte um 11 Uhr einen Probealarm, der auf Veranlassung des Provinzialfeuerlöschdirektors Scholz angefragt wurde. Gemeinsam mit der Stadtwehr beteiligte sich unsere Wehr an den Löschversuchen, die auf dem Rittergut des Herrn von Dieke stattfanden, und erhielt dabei ein Lob für ihr gutes Zusammenarbeiten. Am 17. Mai des vorigen Jahres war eine weitere Übung angefragt, die der Vorbereitung zur großen Frühjahrsübung diente. Die letzte fand am 25. Mai statt. Nachdem unsere Wehr sich mit der der Stadt auf dem Stadtschulhofe zusammengefunden hatte, wurde den Führern das Brandobjekt und der Standort der Spritzen bekanntgegeben. Unsere Wehr hatte einen von dem fingierten Feuer bedrohten Schuppen zu schützen, und es gelang uns, innerhalb von 8 Minuten, gerechnet vom Abmarsch vom Stadtschulhof, den ersten Strahl zu bekommen. In der anschließenden Versammlung übte Herr Direktor Scholz an der Übung Kritik und stellte bei unserer Wehr nicht einwandfreies Schlauchmaterial, das Fehlen von Fackeln und die mangelhafte Uniform unserer Mannschaft fest. (Durch das Entgegenkommen von Stadt und Städtefeuersozietät wird es möglich sein, unsere Wehr nach Material und Ausrüstung im Laufe des kommenden Jahres instandzusetzen.) Der August 1927 brachte einen Brand in der Zuckerraffinerie, zwei Kilometer außerhalb der Stadt. Obwohl unsere Feuerwehrleute selbst die Spritze ziehen mußten, gelang es ihnen, noch ca. 10 Minuten vor der Stadtwehr am Brandherd zu erscheinen. Da das Feuer, das in einem Lagerschuppen inmitten von Säcken von Maismehl ausgebrochen war, noch ungefährlich war, beschränkte sich die Tätigkeit unserer Mannschaften auf die Bergung der gefährdeten Sachen. Einige Tage später rückte unsere Wehr infolge eines blinden Alarms, der durch Signale eines Dampfers hervorgerufen war, aus. Die beiden folgenden Übungen am 5. und 9. September 1927 dienten der Vorbereitung zur großen Herbstübung,

die am 13. September stattfand. Leider mußte unsere Wehr ohne Spritze daran teilnehmen, da an dieser an einem der vorhergehenden Tage ein Saugventil gebrochen war. Unsere Mannschaften halfen deshalb der Stadtwehr und beteiligten sich bei den Absperrungen. Der Winter war dem Vergnügen geweiht. Am 12. November des vorigen Jahres folgten einige Kameraden unserer Wehr einer Einladung der Freiwilligen Feuerwehr Werkleitz zu ihrem Stiftungsfest. Am 20. Dezember 1927 feierte die Wehr der Herzog Heinrich-Schule zum ersten Mal ihr Vergnügen, und am 29. Februar 1928 erschien unsere Wehr als Gast zum 44. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Barbh.“ (+ Herzog Heinrich-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, B a r b h.)

3. Heimat-Museum.

„Die von Professor Schnippel begründete geschichtlich-völkerkundliche Sammlung hat einen erfreulichen Aufschwung genommen und beginnt ein H e i m a t m u s e u m des Kreises Osterode zu werden. Seit ihrem Bestehen hat sie in diesem Jahr zum ersten Male Mittel von der Stadt Osterode und vom Kulturverein Masuren-Ermland zur Verfügung gestellt erhalten. Beiden sei herzlichster Dank gesagt.

Von diesen Mitteln sind manche wertvollen Anschaffungen gemacht worden, und die zu zerfallen drohenden Gegenstände konnten erhalten werden. Auch die weitere Öffentlichkeit nimmt regen Anteil an der Sammlung und bekundet ihn durch ihren Besuch und durch reichliche Zuwendungen an heimatkundlich bedeutungsvollen Gegenständen. Alle Spender können unseres Dankes gewiß sein. Die Sammlung ist an jedem ersten und dritten Sonntag des Monats von 11—1 Uhr unentgeltlich zur Besichtigung freigegeben. Leider ähnelt sie mehr einem Magazin als einem Museum. Statt des einen Raumes müßten ihr mindestens vier zur Verfügung stehen.“ (+ Kaiser Wilhelm-Gymnasium, O s t e r o d e , Ostpr.)

„Die Jahrtausendfeier der Rheinlande und die daran anknüpfende Heimatbewegung gab den Anstoß zu einer im Werden begriffenen heimatkundlichen Sammlung an unserer Schule. Der Zweck dieser Sammlung soll der sein, Material für einen anschaulichen Unterricht in der Heimatkunde herbeizuschaffen. Alle heimatkundlichen Fächer sollen das Ihrige dazu beitragen, und zwar unter hauptsächlichster Mitbeteiligung der Schülerinnen. Besonders sollen die Wanderungen dazu verwandt werden, jedesmal irgendeinen Gegenstand für die Sammlung zu gewinnen. So ist diese nicht ein einmal Gegebenes und Vollendetes, sondern ein allmählich werdendes und reisendes. Der Anfang dazu ist gemacht: bis jetzt sind es die Fächer Geschichte, Erdkunde, Geologie, die vertreten sind. Untergebracht ist die Sammlung auf der oberen Diele, die dadurch einen heimatlich anmutenden Charakter erhalten hat. An den Wänden befinden sich Bilder von Altdüren seit dem Jahre 1634, mit seinen Mauern und Toren nebst dem Plane von Wenzel Hollar aus dem Jahre 1634. Der neue Plan des Stadtgebietes läßt noch den alten Stadtkern, aber auch die moderne Stadtentwicklung im Osten erkennen. Über das Stadtbild hinaus lenken die Blicke die Karte des Kreises Düren und ein seltenes Hochrelief des Kreises, das einzige in der ganzen Stadt. Für eingehenderes Studium dienen die zu einer Karte zusammengestellten Messtischblätter von Düren und Umgebung. Den Unterschied im Landschaftsbilde zeigt ein Höhenrelief des Steilabfalles der Eifel zur Dürener Tieflandsbucht. Die geologischen Blätter von Düren und Lendersdorf dienen dem Studium des heimatlichen Bodens. Auf Grund dieser Karten ist in einem Schaukasten eine Reihe von Bodenproben zusammengetragen, die die charakteristischen Gesteinsarten der Heimat aufweisen, so z. B. das Cambrium des Bennis, das Devon des Schiefergebirges in verschiedenen Abteilungen, der Buntsandstein des Rurtales, das Tertiär der Ebene in Braunkohlen, Sanden und Tonen mit Abdrücken einer subtropischen Flora, Diluvium und Alluvium der Rur. Einen besonderen Schmuck bilden sechs wundervolle, photographische Aufnahmen in der Größe von etwa Oktavformat, ein Geschenk der optischen Firma Breuer und Drossart. Es sind Bilder aus dem Rurtal, vom Innenhof der Ribeggener Burg, von Monschau und Eifelhäusern mit Strohdach und Windschuhhecke. Die geschichtliche Sammlung zeigt Exemplare der Geschichte der Stadt Düren von den verschiedensten Verfassern, den Bericht der Stadtverwaltung, Führer durch Düren und kleinere Spezialschriften. Damit ist der Anfang gemacht zu einer Einrichtung, die wie keine andere geeignet wäre, Heimatjinn und Heimatliebe bei unseren Kindern zu wecken und zu pflegen.“ (o kath. Lyzeum, D ü r e n.)

4. Wetterwarte und Wetterkunde.

„Im Gymnasium befindet sich die Wetterstation Dt. Krone des Meteorologischen Instituts in Berlin. Der umfangreiche Dienst wird von Studienrat Demel und 3 Gehilfen aus den Reihen der Schüler geleistet. Die Station ist wegen ihrer Bedeutung für die augenblickliche Ostgrenze mit der Sicherung des Flugverkehrs nach dem Osten beauftragt und trägt daher auch die Bezeichnung Flugwetterwarte. In dieser Hinsicht untersteht die Station dem Preussischen Aeronautischen Observatorium in Lindenberg-Beeskow. Ein weiterer Ausbau ist begonnen. Die Radioanlagen und Projektionsgeräte sind bei ihrer Vielseitigkeit weiter ergänzt und vervollkommenet. Die Einrichtungen werden in stets steigendem Maße in allen Unterrichtsfächern benutzt.“ (+ Gymnasium, D t. K r o n e.)

„Endlich ist noch von der Anlage eines meteorologischen Observatoriums in einem Raum des Dachgeschosses zu berichten. Dadurch hat der erdkundliche Unterricht im Sinne der Erziehung zur Selbsttätigkeit eine wirksame Unterstützung erfahren. Mit großem Eifer nehmen die Schüler regelmäßig morgens 9 Uhr die Wetterbeobachtung vor; sie stellen die Temperatur, den Luftdruck, den Feuchtigkeitsgehalt der Luft, Menge und Art der Niederschläge, Windrichtung, Windstärke und Bewölkung fest und tragen die Ergebnisse in die Übersicht ein, um am Ende jeden Monats darnach die Kurven in die Wetterkarte einzuzichnen.“ (*Bismarckschule, Reformrealgymnasium, Elmshorn.)

„Die im Bericht des vergangenen Schuljahres kurz erwähnte Wetterwarte kann nun auf die Tätigkeit eines ganzen Jahres zurücksehen. Am 1. April 1927 hat der Wetterdienst auf der Wetterwarte Trebnitz seinen Anfang genommen. Er trägt ganz den Charakter einer freien Arbeitsgemeinschaft des erdkundlichen Unterrichts der Oberstufe und berücksichtigt den Gedanken der Konzentration. Er weckt die Liebe zur Heimat, fördert die Erkenntnis der physikalischen Vorgänge über der Erde — *та атмосфера* — und der wechselseitigen Beziehungen von Klima und Mensch. Er lehrt den Schüler, das wichtige Ausdrucksmittel für klimatische Vorgänge, die Wetterkarte zu kennen und durch Beobachtungen im Freien und sorgfältige Aufzeichnung das sinnvolle Sehen zu lernen.

Der Wetterdienst hat aber auch eine nicht ganz unwichtige Rolle durch seine praktische Auswertung für den öffentlichen Wetterdienst. Die Trebnitzer Wetterwarte, die innerhalb des Schulgrundstücks untergebracht ist, steht in unmittelbarer Beziehung zur Hauptwetterwarte Krietern. Sie gibt täglich früh 7,30 Uhr ihre Meldung in einem Zahlenobs-Telegramm dorthin ab, wo sie in die schlesische Wetterkarte eingezeichnet wird. Neben den täglichen Meldungen berechnen auch die Schüler — es waren im vergangenen Schuljahre meist Schüler der D II — die monatlichen Beobachtungstabellen, welche in Krietern für die Wetterübersicht eines Monats verwertet werden. Der Trebnitzer Zeitung wird täglich die Frühmeldung (7 Uhr) zugesandt, so daß die Leser die Wettermeldung für Trebnitz schon von Mittag ab, ungefähr 20 Stunden früher als aus der Wetterkarte erfahren.

Die Wetterwarte Trebnitz ist eine Wetterwarte 2. Ordnung, d. h. sie besitzt neben den einfachen Wettergeräten auch selbstaufzeichnende. Die größte Zahl der Wettergeräte befindet sich auf einem umzäunten Gelände innerhalb des Schulgartens.

Es werden alle wichtigen Witterungselemente beobachtet: Luftdruck, Wind, Witterungszustand, Temperatur, Witterungsverlauf, Sicht, Feuchtigkeit der Luft, Wolken-Form, -Höhe und -Zug, Niederschläge, Sonnenschein, Höchst- und Tieftemperaturen. Zu diesen Beobachtungen sind meist einfache und Registriergeräte vorhanden. Die Angaben über Sichtweite, Himmelsbedeckung und Wolken werden mit dem Auge geschätzt. Die Beobachtungszeiten sind: 7, 14 und 21 Uhr.

Wenn sich an den 21 wöchentlichen Beobachtungen auch nur eine nicht zu große Zahl von Schülern beteiligen kann, so sind doch im vergangenen Jahre eine Reihe von wetterkundlich interessierten Schülern in die Handhabung der Meßgeräte und der Schätzungen eingeweiht worden, so daß ein Stamm von gelernten Wetterdienst-Schülern stets vorhanden ist. Das Interesse an der täglich aushängenden Wetterkarte und das Verständnis des Lesens in derselben wird durch diese Schüler weiter gefördert.

Bei dem wetterkundlichen Lehrgange in Krietern vom 10.—12. Dezember 1927 berichtete der Leiter der Trebnitzer Wetterwarte über seine Erfahrungen mit Schülern im Wetterdienste und führte daran anschließend eine Klasse bei der Beobachtung an den Wettergeräten vor.“ (*Reform-Realgymnasium, Trebnitz.)

„Wie in den Vorjahren wurde auch in diesem Schuljahre ein systematischer Lehrgang in der Wetterkunde eingerichtet, und zwar im Rahmen der erdkundlichen Arbeitsgemeinschaft. Wenn auch nach den neuen Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen die Wetterkunde im erdkundlichen und physikalischen Unterricht berücksichtigt wird, so ist doch bei der großen praktischen Bedeutung der Wetterkunde eine zusammenfassende Behandlung derselben notwendig. Hinzu kommt, daß durch die gewaltige Ausbreitung des Luftverkehrs sowie durch die zahlreichen Wetterkatastrophen das Interesse für dieses Wissensgebiet in den weitesten Kreisen geweckt ist. Die Tageszeitungen veröffentlichen daher großenteils die Wetterkarte und Wetterberichte, wie auch der Rundfunk täglich die neuesten Wetternachrichten verbreitet.

Um auch außerhalb der wetterkundlichen Arbeitsgemeinschaft bei den Schülern das Verständnis für die Wetterkarte anzubahnen, wurde die tägliche Wetterkarte des meteorologischen Observatoriums in Aachen sowie die wöchentliche Ozeanwetterkarte der deutschen Seewarte in Hamburg im Schulgebäude ausgehängt.

Die rege Beteiligung an dem wetterkundlichen Unterricht, der bereits das dritte Jahr abgehalten wurde, läßt erwarten, daß er zu einer dauernden Einrichtung an unserer Anstalt gemacht werden kann.“ (+Gymnasium Adolphinum verb. mit Klassen der deutschen Oberschule in Aufbauform, M o e r s.)

5. Sternwarte.

„Die Sternwarte diente in erster Linie den Zwecken der Schule. Soweit es Zeit und Wetter (!) irgendwie erlaubten, wurde auch an Tagen, die nicht lehrplanmäßig (Arbeitsgemeinschaft) dafür vorgesehen waren, beobachtet. So vereinigte z. B. die Sonnenfinsternis am 29. Juni 1927 bereits morgens 1/5 Uhr einen größeren Schülerkreis auf der Sternwarte. Mit den verschiedensten Apparaten gelang es, die Finsternis gut zu verfolgen. Die Mondfinsternis vom 8. Dezember 1927 und der „helle“ Komet 1927 entzogen sich wegen verschiedener ungünstiger Verhältnisse der Beobachtung. Das Hauptkontingent der Beobachter stellten naturgemäß die Mitglieder der astronomischen Arbeitsgemeinschaft. Es fanden aber auch Sammelführungen ganzer Klassen statt. Gegenstände der Beobachtung waren: Der heimliche Sternenhimmel im allgemeinen, Sonne, Mond, Planeten, diese auch am Tage, im besonderen. Auch Angehörigen anderer hannoverscher Schulen sowie wissenschaftlichen Vereinigungen und Einzelbesuchern wurde die Sternwarte, soweit die Verhältnisse es erlaubten, gern zugänglich gemacht. Im Rahmen der Volkshochschule hielt der Leiter der Sternwarte einen Kursus an je einem Abend in der Woche. — Da die Mittel der Anstalt im Berichtsjahre noch mehr als in den Vorjahren beschränkt waren, so machte die Unterhaltung der Sternwarte Schwierigkeiten. Nennenswerte Neuanschaffungen und Ergänzungen mußten aus diesem Grunde unterbleiben. Zwar konnte die bereits bestehende Sammlung eigener photographischer Himmelsaufnahmen um einige weitere vermehrt werden, doch ging dafür die Fortführung einer Reihe anderer begonnener Arbeiten nur langsam vorstatten bzw. stockte ganz. Es wäre zu wünschen, daß der Sternwarte die Mittel zur Verfügung gestellt würden, um sie voll auszunutzen.“ (*Bismarschule, Reform-Realgymnasium und Oberrealschule, Hannover.)

6. Schulgarten.

„Im Frühjahr 1927 wurde auf dem Grundstück der Direktorenwohnung ein Schulgarten etwa von der Größe eines Ares angelegt und mit rund 300 wild wachsenden und 100 Gartenpflanzen besetzt. Das Hauptgewicht wurde gelegt auf die Biologie der Blüte: Windblütler, Bienen- und Hummelblumen, Falter- und Schwärmerblumen, Fliegenblumen bilden besondere Beete. Daneben wurde versucht, einige Pflanzengemeinschaften heranzuziehen: Ein Sumpfbeet, ein Beet für Trockenland-, Heide- und Felspflanzen und ein Beet für schattenliebende Pflanzen. Endlich sind noch zur Einführung in den Familienbegriff etwa 25 Vertreter der Farnfußgewächse auf einem Beet vereinigt und ebenso als Giftpflanzen etwa 10 Nachtschattengewächse. Der Abschlussraum zeigt mehrere Schlingpflanzen. Im Sommer wird der pflanzenbiologische Unterricht möglichst hier im Schulgarten erteilt.“ (+Gelehrten-
schule, Gymnasium, Meldorf.)

„Im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel wurden die ersten Anlagen des Schulgartens eingerichtet. Der Entwurf ist so gedacht, daß die wichtigsten natürlichen Vegetationsformen: Wald, Kulturwiese, sonniger Hügel, Trockenheits- und Mauerpflanzen, Moor- und Wasservegetation zur Darstellung gebracht werden können. Das Ganze ist mit Zwischenpflanzung von Stauden versehen, so daß dem Garten sein Charakter als Blumengarten erhalten bleibt. Leider ist es bisher nicht gelungen, das Wasserbecken dicht zu bekommen. Da Mittel nur im geringsten Ausmaß zur Verfügung stehen, wird der Ausbau wohl noch viele Jahre in Anspruch nehmen.“ (*Gymnasium, Neuhaldensleben.)

„Der Schulgarten hat im verflossenen Jahre keine nennenswerte Bereicherung erfahren, da man eine Vergrößerung und Umgestaltung für das kommende Jahr plant. Er lieferte an Material alles, was der biologische Unterricht der Klassen VI bis IV beanspruchte. Die Säuberung der Beete vom Unkraut wurde von Schülern ausgeführt, die sich auch selbständig ihre Blumenbeete anlegen durften. Allgemeiner Beliebtheit erfreute sich wieder der Schulteich mit seinem Leben an Wassertieren und Pflanzen. Im Herbst wurden die Fische den Schülern zur Winterpflege mit nach Hause gegeben. Die Zahl der Orchideen wurde durch einige Exemplare blühenden Frauenschuhes, der unter Naturschutz steht und unserer Gegend fehlt, wesentlich bereichert.“ (*Realschule, Finsterwalde.)

„Die Schulreform und die Umstellung der Anstalt bringen es mit sich, daß der biologische Unterricht an Umfang zugenommen hat. Der schon vorhandene botanische Garten gewinnt dadurch ebenfalls größere Bedeutung. Es erwies sich als notwendig, ihn dementsprechend auszubauen. Da solche Änderungen sehr viel Kosten verursachen, wird der Umbau schrittweise vorgenommen. In der Hauptsache waren es die kräftigen Hände unserer Schüler, die im wahrsten Sinne des Wortes „Mitarbeit“ leisteten. So gelang es, ein Alpinum anzulegen und den Teich auszubauen. Das Alpinum soll den Schülern die Hochgebirgsflora vor Augen führen. Da die europäischen Vertreter dieser Flora sich so gut wie gar nicht an die immerhin nur unvollkommen nachzumachenden Standorte anpassen, ja teilweise wie z. B. Edelweiß ihr Aussehen verändern, mußten ausländische Vertreter angepflanzt werden, die nicht so empfindlich sind. Beim Ausbau des Teiches sollte erreicht werden, die Wasseroberfläche mit der Umgebung natürlichen

Verhältnissen entsprechend zu verbinden. Dieses wurde durch Anlage von Randbeeten mit verschiedenster Uferflora, Belegung des Randes mit Steinplatten angestrebt und soll durch Höherlegung der Umgebung allmählich erreicht werden. Durch die Neueinteilung des Beckens soll einmal die Haltung verschiedenster Wassertiere und verschiedenartiger Wasserflora ermöglicht werden." (*König Wilhelm-Realgymnasium, S ö r t e r.)

„Der biologische Garten bot im 2. Jahre schon ein wesentlich freundlicheres Bild als im Vorjahre. Bei der ersten Bepflanzung handelte es sich mehr oder weniger nur um Versuche zum Studium des Bodens und der Anpassungsfähigkeit wildwachsender Pflanzen an den neuen Boden. Daher zeigte der Garten im ersten Jahr ein etwas buntes Bild. Nachdem der letzte Bauschutt aus den Beeten entfernt und durch Vermischung des Bodens mit Sand bzw. Torfmulle verschiedene Bodenarten geschaffen worden waren, konnte im zweiten Jahre die Bepflanzung nach bestimmten biologischen Gesichtspunkten erfolgen. Im nachstehenden gebe ich eine kurze Übersicht über die diesjährige Bepflanzung.

I. Schutzmittel gegen zu starke Verdunstung:

1. Behaarung. 2. Tiefgehende Wurzel. 3. Zentripetale Wasserleitung. 4. Rollblätter. 5. Lederblätter.
6. Dickblätter. 7. Verminderung der Blattfläche. 8. Rasen- und Polsterbildung. 9. Rosettenbildung.
10. Pflanzen, die gänzlich Austrocknen vertragen.

II. Förderungsmittel der Verdunstung:

1. Große, dünne, haarlose Blätter. 2. Helle Blattflecken. 3. Braunrote Blattunterseite. 4. Auspressen des Wassers.

III. Kletterpflanzen. (Beet an der Mauer.)

Auf einem besonderen Beete wurden den Schülerinnen die bekanntesten einheimischen Giftpflanzen gezeigt. Endlich bietet eine kleine systematische Abteilung Gelegenheit zum Studium einiger größerer Pflanzenfamilien. In diesem Jahre konnten die Schülerinnen zahlreiche Vertreter der Schmetterlingsblütler kennenlernen.

Die Pflege der Beete wurde fast ausschließlich von Schülerinnen ausgeführt, und zwar wurde je 2 Schülerinnen ein Beet verantwortlich überwiesen. Auch bei der Beschaffung von Pflanzenmaterial und der Bepflanzung der Beete haben die Schülerinnen fleißig mitgeholfen. Größere Arbeiten (Umgraben der Beete, Reinigung der Gänge vom Unkraut) wurden an besonderen Nachmittagen, kleinere in den Pausen oder in unterrichtsfreien Stunden ausgeführt. Allen lieben Helferinnen herzlichen Dank!

Der Schulgarten wurde im biologischen Unterricht recht fleißig benutzt. Zahlreiche Botanikstunden konnten im Garten abgehalten werden. Einige für den botanischen Unterricht ganz besonders interessierte Schülerinnen haben das ganze Sommerhalbjahr hindurch planmäßige Beobachtungen über Entwicklung einzelner Pflanzen, Insektenbestäubung, Verbreitung des Samens, vegetative Vermehrung usw. angestellt. Im nächsten Jahre sollen diese Beobachtungen weiter ausgebaut und auch besondere Beobachtungshefte geführt werden." (+ Helene Lange-Schule, Lyzeum mit rg. Studienanstalt, S c h n e i d e m ü h l.)

„Wenn irgendein Gartenfreund oder gar ein zünftiger Gärtner sich im vergangenen Sommer unseren Botanischen S c h u l g a r t e n angesehen hat, dann wird er wahrscheinlich den Kopf geschüttelt haben über die Pflanzen, die er da auf den Beeten vorfand. „So viel Unkraut, das zu nichts gut ist!“ — Unser Botanischer Garten hat eben eine ganz andere Aufgabe zu erfüllen als ein Nutz- oder ein Ziergarten. Eine jede Pflanze in ihm hat ihre Bedeutung für den Unterricht; an jeder kann und soll der Schüler etwas lernen. Da stehen in der einen Hälfte des Gartens Nutzpflanzen aller Art: Futterpflanzen, die der Landwirt hier und da anbaut, wie Inkarnatklee, Seradella, Esparsette. Vom „Heidekorn“, dem Buchweizen, hat schon mancher Schüler etwas gelesen, aber davon, wie schön ein blühendes Buchweizenfeld aussehen kann, hat er wohl zum ersten Male einen Eindruck bekommen, als er vor unseren mit rosa Blütchen gleichsam überschütteten Buchweizenbeeten stand. An den Bastfasern des Hanfes haben Schüler aller Altersstufen, von den kleinsten bis zu den größten, ihre Kraft erprobt; aber wohl keiner konnte ein dünnes Bündel davon, so wie es eine einzige Pflanze liefert, zerreißen, ohne sich dabei in die Hände zu schneiden. Gar zu gerne wurden die Körner des weißen Senfes, der „Mosstrich-Pflanze“, gekostet. Eine Zierde für die Gewürzpflanzenbeete war der Borretsch oder das Gurkenkraut, das den ganzen Sommer über mit vielen erst rosa-roten, dann himmelblauen Blütensternen geschmückt war. Die beiden Tabak-Arten, Habanna- und Bauerntabak, wollten uns nicht den Gefallen tun, uns ihre Blüten zu zeigen. Vom Heilpflanzenbeet erbat sich dieser und jener ein Blatt der Salbei als „Riechel“ nach guter alter Sitte. Und der markante Geruch und Geschmack der Anis-, Fenchel- und vor allem der Wermutpflanze wird wohl manchem noch lange Zeit im Gedächtnis bleiben.

In der Waldpflanzen-Abteilung fiel in erster Linie das neben dem Waldmeister stehende und diesem im Frühling so ähnliche Waldlaubkraut auf, das durch seine Bitterkeit jede Maibowle verdirbt, wenn der Zufall ein Pflänzchen von ihm eingeschmuggelt hat. Am Rühr-mich-nicht-an erfreuten jeden die einer winzigen Gurke gleichenden Früchte,

die bei der geringsten Berührung explosionsartig auseinanderprangen und ihre Samen auf diese Weise weithin verstreuten. Und daß die schwach giftige Haselwurz und das Leberblümchen trotz der Ähnlichkeit ihrer Blätter nicht ein und dieselbe Pflanze sind, hat mancher erst hier gemerkt, der sich vorher gewundert hatte, daß in irgend einem Walde die „Leberblümchen“ nie zur Blüte kommen wollten.

Die beiden Beete mit den verschiedenartigsten Doldenpflanzen sollten zeigen, daß nicht jedes Doldengewächs giftiger „Schierling“ ist; dieser ist nämlich in der Umgebung von Goldberg so gut wie überhaupt nicht vorhanden. — Ein Musterbeispiel dafür, wie sich eine Pflanze gegen Tierfraß zu schützen vermag, war uns die Wilde Karde, die Schwester der Weberkarde, deren Fruchtstände man früher zum Aufrauhem der Tuche benutzte. Ihr Stengel und ihre Blattrippen waren nämlich überall mit größeren und kleineren Stacheln besetzt, und zu allem Überfluß stand nach jedem Regen noch viele Tage lang in den beckenartigen Vertiefungen, die durch die paarweise gegenständigen und am Grunde breit miteinander verwachsenen Blätter gebildet wurden, ein richtiger kleiner Teich, aus dem das nächste Stengelglied herausragte wie ein Leuchtturm aus dem Meer. Da konnte wirklich keine Schnecke und kein hungriges Insekt am Stengel hinaufkriechen und so zu den Blättern oder Blüten gelangen. Eine ganze Anzahl solcher Wasserbecken fanden sich, entsprechend der Anzahl der Blattpaare, an den ungefähr $1\frac{1}{2}$ Meter hohen Pflanzen übereinander. — Mitten im Garten, dort, wo sich die beiden Hauptwege kreuzen, liegt das Steingartenbeet, bedeckt mit den verschiedenartigsten Steinen, die in der Umgegend von Goldberg vorkommen. Und dazwischen wachsen und blühen allerlei Pflanzen, die dem Leben auf einem trockenen, sonnenheißen Standort angepaßt sind: der Engelsfuß-Farn und die Mauerpfefferarten mit dicken, saftstrogenden Blättern; der Thymian, ein winziges, immergrünes, heilkräftiges Zwergsträuchlein; der kleine Weiße Knäuel und die Heidenelle, die, um nicht zuviel der kostbaren Feuchtigkeit zu verdunsten, ihre Blätter so klein oder so schmal wie nur irgend möglich anlegen; das Frauenhaarmoos, das an trockenen Tagen dürr und abgestorben aussieht, um nach jedem Regen wieder ein schwellendes, grünes Polster zu bilden. — Ein wahrer Staat des Gartens war eine Schar von ungefähr 70 Riesen-Sonnenrosen. Die höchste von ihnen hatte die erstaunliche Höhe von fast 4 Metern erreicht, und der Durchmesser der größten „Blüte“ betrug 40 cm. Viele von denen, die das Große Gefälle heraufkamen, haben voll Staunen nach diesen Prachtexemplaren von Sonnenrosen hinaufgesehen — bis in einer Nacht ein Herbststurm der Pracht ein Ende machte, indem er gerade die größten und schönsten zu Boden warf.

Gegen 150 Pflanzen enthält der Garten auf seinen 34 Beeten. Die meisten sind aus Wald, Feld und Wiese in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt herbeigeholt, ein Teil, vor allem Gartenblumenpflanzen, ist von gütigen Spendern gestiftet worden, nur wenige sind gekauft oder aus gekauftem Samen herangezogen worden. Viel Mühe machte das Gießen der Beete und das Freihalten des Gartens vom Unkraut, das in solcher Fülle hervorsproß, daß man schier hätte verzweifeln können. Doch fleißige Schüler und Schülerinnen der Stiftung haben nach und nach dem Übel gesteuert.

Nicht nur eine rein äußerliche Pflanzenkenntnis will unser Botanischer Schulgarten den Schülern vermitteln; er will das Verständnis wachrufen für das Leben der einzelnen Pflanzenarten, für ihre vielseitigen Anpassungen an die Bedingungen des Standorts und für die Bedeutung, die diese oder jene Pflanze für den Menschen hat, und auf diese Weise will er schließlich — und das ist seine höchste Aufgabe — die Liebe zur heimischen Pflanzenwelt und damit überhaupt zur Natur wecken und stärken.“ (*u. stift. Reformrealgymnasium, G o l d b e r g.)

7. Primanergarten.

„Sehr erfreulich ist die Erweiterung unseres Schulhofes durch einen Primanergarten. Während der Schulhof selbst einen recht kahlen Eindruck macht, weil er zugleich sportlichen Zwecken dient, ist hier der Aufenthalt in den Pausen unter alten Bäumen möglich. Es sind zum guten Teile Obstbäume, die in den ersten Sommermonaten das ganze Gelände in ein Blütenmeer tauchen und im Herbst durch ihre saftigen Früchte anlocken. Das hier gereifte Obst soll Eigentum der Primaner sein. Es wird von der Selbstzucht der Primaner abhängen, ob die Bäume stehen bleiben können oder durch andere, die kein Obst tragen, ersetzt werden müssen. Da die städtischen Körperschaften keine Geldmittel zur Verfügung stellen konnten, um den Garten für Schulzwecke brauchbar zu machen, so nahm Herr Studienrat Dr. Rudau mit einigen Schülern, von denen der Oberprimaner Georg Denger genannt sei, die Arbeit in die Hand; es mußten Wege angelegt, Gelände geebnet, Gras gesät und Sträucher umgesezt werden.“ (*Reformrealgymnasium mit Realschule, E l b i n g.)

8. Waldschule.

„Leider ist die beantragte Erweiterung des Geländes trotz vieler Bemühungen bisher nicht genehmigt worden, so daß der Bau des Unterrichtshauses mit Zeichen- und Physiksal sehr zum Schaden eines erfolgreichen Unterrichts nicht begonnen werden konnte. Im April wurde die vierte Unterrichtsbaracke mit drei Klassen und zwei Nebenräumen

fertiggestellt, die während des Sommerhalbjahres von der 28. Gemeindeschule benutzt wurde, weil die Kinder in ihrem eigenen Gebäude keine Unterkunftsmöglichkeit haben.

In der Sommerhalle sind Bänke und Tische zusammengestellt worden, so daß jetzt 360 Kinder dort Platz haben.

Im Juni konnte das neue Planschbecken in Betrieb genommen werden; es ist 20 Meter lang, 8 Meter breit und zur Hälfte 1,20 Meter tief. Es besteht jetzt die Möglichkeit, daß die Kinder der unteren Klassen in der Waldschule schwimmen lernen können. Fortgürtel und Schwimmleine sind uns vom Bezirksamt zur Verfügung gestellt worden; geschulte Unterrichtskräfte sind auch vorhanden. Die Anlage hat 18 Brausen; das Becken wird durch eine elektrisch getriebene Pumpe gefüllt, die auch die Brauseanlage mit Wasser versorgt und dieses in ein besonderes Reservoir leitet, wo es von der Sonne erwärmt wird. Eine zweite Pumpe entleert das Becken und befördert das Wasser aufs Gelände. Der ganze Platz ist durch einen Zaun vom übrigen Waldschutzgebiet abgetrennt; in einer neu angelegten Garderobe können sich die Kinder an Ort und Stelle auskleiden. Auf dem hinteren Teil ist reichlich Sand zu Sonnenbädern angeschüttet worden, während die Seitenflächen mit Rasen belegt werden sollen.

Ein Rundlauf und zwei Wippen mit sechs Sitzen sind im Freien neu aufgestellt; von der Errichtung des zweiten Rundlaufs muß vorläufig wegen Mangels an geeignetem Platz Abstand genommen werden.

Die Winterhalle ist um ein großes Stück erweitert worden, so daß alle Kinder genügend Platz haben. Auch die Schulküche und das Lehrerzimmer mußten vergrößert werden; hinten ist durch Anbau ein Raum für Hobeln und Tischlern entstanden.

Die Zimmer der Damen und Herren sind durch Vergrößerung wohnlicher geworden; ferner ist der Turnschuppen mit einem Anbau versehen worden, der zur Aufnahme der zahlreichen Liegestühle für den Winter dienen soll. Sämtliche Klassen und Baracken haben jetzt innen und außen elektrisches Licht erhalten." (*Höhere Waldschule, C h a r l o t t e n b u r g.)

9. Sommerklassen.

„Im vergangenen Schuljahre wurde der Unterricht während der schönen Jahreszeit zum größten Teil im Freien abgehalten. In unserem großen Garten sind unter Bäumen und Sträuchern, zwischen hohen Hecken, weiß gestrichene Bänke im Halbkreis aufgestellt. In der ersten Zeit gab es stets einen Wettlauf zwischen den einzelnen Klassen nach diesen Bänken hin. Jetzt aber sind sieben solcher „Sommerklassen“ vorhanden. Das dürfte genügen; denn der einzige Nachteil, das Fehlen der Tische zum Schreiben und Zeichnen, nötigt doch immer die eine oder andere Klasse, im Schulzimmer zu bleiben.

Neben den zahllosen Annehmlichkeiten ergibt sich bei diesem Unterricht ein äußerer großer Vorteil: Die Schüler sitzen nicht mehr hintereinander, sondern einander gegenüber. Sie können sich also alle ansehen und sich so in ganz zwangloser, natürlicher Weise unterhalten.

Das gab die Anregung, auch in einem Klassenzimmer (IV) diese ideale Verteilung der Plätze zu versuchen und so erst die äußeren Bedingungen für einen wirklichen Arbeitsunterricht zu schaffen. Das Lehrerpult verschwand und damit das Symbol des dozierenden Lehrers. Der Lehrer sitzt mitten in der Klasse unter den Schülern und taucht völlig in der Klasse unter. Diese Neurichtung, von den Schülern stürmisch begrüßt, hat sich in fast allen Fächern gut bewährt. In dunklen Wintertagen mußte allerdings der Beleuchtung wegen vorübergehend zur alten Bankstellung zurückgegangen werden. Überhaupt findet ja diese Änderung oft ihre Schranken an der Größe der Klassenräume und der jetzigen Form der Bänke.“ (+ Bildungsanstalt, W a h l s t a t t.)

10. Lesestunden.

„Lesestunden wurden von dem Oberstudiendirektor im Winterhalbjahr eingerichtet. Wöchentlich einmal konnten die Teilnehmer von 20—22 Uhr unter Aufsicht des Oberstudiendirektors sämtliche in der Anstalt vorhandenen Bücher benutzen; einzelne Werke wurden ihnen auch auf kürzere Zeit geliehen. Die Zahl der teilnehmenden Schüler wurde von Woche zu Woche größer.“ (*Gymnasium und Oberrealschule, S t o l p.)

„Der Leihverkehr mit auswärtigen Bibliotheken (Universitäts-Bibliotheken, der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin und anderen wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands) hat wieder erheblich zugenommen. Über 1400 Bücher wurden durch die Gymnasialbibliothek aus auswärtigen Büchereien für die hiesigen Entleiher besorgt. Außer einer Gebühr von 10 Rpf. für jeden entliehenen Band (Wän.-Erl.) erwachsen dem Entleiher keinerlei Kosten. Zu wissenschaftlichen Arbeiten und besonders zum Studium der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte wird diese Einrichtung sehr viel benutzt. Ganz besonderer Dank sei der Stadt Flensburg dafür ausgesprochen, daß sie zur Aufrechterhaltung dieser segensreichen Einrichtung 500 RM bewilligte.“ (+ Gymnasium und Realgymnasium, F l e n s b u r g.)

11. Lese- und Arbeitszimmer.

„Das Lesezimmer dient der Oberstufe als Ergänzung zum Arbeitsunterricht. Es enthält das nötige Büchermaterial für Vorträge, Referate, selbständige Forschung, steht unter der Selbstverwaltung der Schüler, hat auch eine Ausleihe. Die Schüler sind durch Handschlag auf gewissenhafte Behandlung der Bücher verpflichtet. Herr Stud.-Ass. Mieter führte die Oberaufsicht, wofür ihm herzlich gedankt sei. Neugeschaffen wurde die Abteilung: Neusprachliche Lektüre; sie enthält in geschlossener Reihe für den Schulgebrauch bestimmte Lesestoffe, die bei führenden Verlags-häusern erschienen sind. Sie dient nicht nur dem Schüler, sondern auch dem neusprachlichen Fachlehrer.“ (*Dorotheenstädtisches Realgymnasium, Berlin.)

„Das Schülerlesezimmer besteht seit Beginn des Kalenderjahres 1928. Als Raum für den ungezwungenen Aufenthalt in Freistunden während des Vormittagsunterrichts und in der Freizeit an Nachmittagen und Abenden ist es im ersten Vierteljahr seines Bestehens so besucht gewesen, daß die Schule mit seiner Einrichtung offenbar einem Bedürfnis entgegengekommen ist. Es liegen ständig eine kleine Auswahl von guten Zeitschriften aus, z. B. Velhagen u. Klasing's Monatshefte, Der Kunstwart, Kosmos, Mikrokosmos, Umschau, Radio für Alle, Musik im Leben, Niedersachsen, Sport und Sonne u. a. m. Außerdem sind einige Werke allgemeinen Interesses, wie Literaturgeschichten und Bildwerke, vorhanden. An Zeitungen liegen aus: Magdeburgische Zeitung, Volksstimme, Magdeburger Tageszeitung und der Manchester Guardian. Das Lesezimmer ist nur den Schülern der Klassen II bis VI zugänglich. Die Verwaltung des Lesezimmers ist von der Schulleitung der Schülerschaft selbst zugewiesen.“ (*Realgymnasium und Reformrealgymnasium i. G., Magdeburg.)

„Durch das Freiwerden zweier Räume im Kellergeschoß war die Möglichkeit geschaffen, die so notwendigen Lese- und Arbeitszimmer für die Schüler unserer oberen Klassen einzurichten. Die Räume wurden durch das Stadtbauamt auf das freundlichste renoviert, mit Tischen, Stühlen und Schränken für die dort aufzustellende Präsenzbücherei ausgestattet und reichlich mit Bildern geschmückt, so daß sie einen durchaus freundlichen und anheimelnden Eindruck machen. Auch ein Klavier ist zur Benutzung aufgestellt.“

Die Bibliothek dient der wissenschaftlichen und insbesondere der literarischen Weiterbildung und Durchbildung unserer oberen Klassen. Es wurde eine besondere Benutzungsordnung für die Räume aufgestellt. Sie standen den Obersekundanern bis 18 Uhr, den Primanern bis 22 Uhr zur Verfügung. Zur Entlastung des Leiters wurde im Sinne der Selbstverwaltung ein Oberprimaner herangezogen, der für die Ordnung in den Räumen verantwortlich war. Namentlich unsere vielen Jahrschüler haben auf diese Art und Weise Räume erhalten, in denen sie ungestört arbeiten können. Als Grundstock zur Bibliothek, wie bereits im Bericht über das Schuljahr 1926/27 berichtet wurde, dienten die durch Vermittlung von Herrn Schriftsteller Worgitzki, vom Verein zur Verbreitung guter volkstümlicher Schriften, Berlin, gestifteten 40 Bücher. Durch die uns freundlichst zur Verfügung gestellte Spende von 500 RM war es möglich, eine ansehnliche Bibliothek zu beschaffen, die z. Bt. 250 Bände umfaßt.“ (*Hindenburg-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform und Realschule, Angerbürg.)

„Das Klassenzimmer der VI eignete sich deswegen sehr gut als Lese- und Arbeitsraum, weil es mit Tischen und Stühlen ausgestattet ist und mit seinen wertvollen Reproduktionen guter Bilder als Raum sehr behaglich wirkt. Finanziert wurde das Lesezimmer durch einen kleinen Beitrag aus dem Fonds „Schülerbücherei“, im wesentlichen aber kamen Zeitungen und Zeitschriften durch Stiftungen zusammen. Den Verlegern der Tageszeitungen: „Magdeburger Zeitung“, „Tägliche Rundschau“, „Vorwärts“ und „Deutsche Zeitung“ sowie der Wochen- und Monatschriften: „Kunstwart“, „Deutsche Kunst und Dekoration“, „Start und Ziel“, „Deutsche Schwimmerzeitung“ haben wir für ganz oder teilweise unentgeltliche Lieferung ihrer Zeitungen zu danken. Wir sind der Meinung, daß schon in den oberen Klassen der Schule eine Auseinandersetzung mit den einander widerstreitenden Meinungen, eine Einfühlung in die Aufgaben des Staatsbürgers nötig ist. Vielleicht trägt das Kennenlernen und Würdigen verschiedener Standpunkte vor der parteimäßigen Bindung des späteren Lebensalters dazu bei, die unselige Zerrissenheit unseres Volkes zu vermindern, die Achtung für jede ehrliche Überzeugung zu steigern und die Liebe für das ganze Vaterland, dessen Wohl doch schließlich alle Parteien auf ihre Art erstreben, zu stärken. Neben den Absichten historischer und staatsbürgerlicher Erziehung leitete uns selbstverständlich der Wunsch, künstlerische, literarische und naturwissenschaftliche Aufsätze, welche gerade dem Kleinstädter oft schwer erreichbar sind, zugänglich zu machen und den Blick des Schülers zu erweitern.“ (*Guts Muths-Oberrealschule, Duedlinburg.)

„Im Berichtsjahre wurde die Benutzung der Schülerbücherei dadurch erweitert, daß ein Leseraum mit Rollschränken, Tischen und Stühlen eingerichtet wurde. So standen die 2500 bis 3000 Bände der Oberklassenbücherei, außer für die Entleihung nach Hause, an fünf Wochentagen auch für den Gebrauch im Leseraum zur Verfügung. Von 19 bis 22 Uhr ist der Raum unter Aufsicht eines Primaners geöffnet. Außer den Zeitungen „Manchester Guardian“ und „Le Temps“ liegt eine große Anzahl Zeitschriften über Kunst, Literatur, Naturwissenschaften und

Sport auf, die durch freundliches Entgegenkommen von Herrn Archivrat Dr. Rees von der Stadtbücherei auf Zeit überwiesen werden. Für Büchermünsche der Besucher wird eine besondere Liste geführt. Eine eingebaute Radio-Lautsprecher-Anlage vermittelt vormittags gelegentlich erdkundliche und fremdsprachliche Vorträge, an zwei Abenden der Woche größere Konzerte oder Dramen." (*Oberrealschule, R e m s c h e i d.)

„Für die Schüler der mittleren und oberen Klassen wurde in einem besonderen Raum der Anstalt ein L e s e r z i m m e r eingerichtet, das gegen Ende des Schuljahres der Benutzung freigegeben wurde.

Bei der Aufrechterhaltung der Ordnung wurden Schüler der oberen Klassen beteiligt. Eine Benutzungsordnung regelt Tag und Stunde für die einzelnen Klassen. Es liegen auf:

1. die Tageszeitung: Der Westfälische Merkur,
2. die Zeitschrift: Alte und Neue Welt,
3. die Jugendzeitschriften: Deutsche Jugendkraft, Der Junglieger, Jugendlust, Der gute Kamerad, Basteln und Bauen, Jambo, Die Burg, Deutsche Jugendverkehrswacht, English Monthly Review (for Boys), Revue Mensuelle (pour Garçons), Die Luftfahrt im Bild, Die Jugendherberge." (*Gymnasium, B e c k u m.)

„Eine neue Einrichtung des Jahres ist der L e s e r a u m, der mit der Bibliothek verbunden in eine frühere Klasse des Erdgeschosses gelegt wurde. Die Möglichkeit dazu gab die Bewilligung von 600 RM durch die Stadt. Zwei lange Tische, 20 Stühle, 2 Wandbretter und ein Regal wurden angeschafft. Es lagen in dem Raum 9 Zeitungen jeder politischen Richtung aus: Deutsche Zeitung, Deutsche Tageszeitung, Tag, Tägliche Rundschau, Germania, Frankfurter Zeitung, Vossische Zeitung, Vorwärts und Rote Fahne. Außerdem waren eine ganze Reihe von Zeitschriften vorhanden: Koralle, Literarische Welt, Grüne Post, Berliner Illustrierte, Deutsche Illustrierte, Sport und Sonne, Kunst und viele Zeitschriften von Jugendbünden.

Zur weiteren Unterhaltung dienten zwei Schachspiele. Im Leseraum konnte auch die Schülerbibliothek benutzt werden.

Der Leseraum stand den Schülern vormittags besonders in ihren Freistunden zur Verfügung und war nachmittags täglich von 4—6 Uhr geöffnet. Die Verwaltung hatten Schüler der Oberklassen, die sich für je einen Wochentag verpflichteten und dieser Verpflichtung auch pünktlich nachkamen. So wird die vielbenutzte Neueinrichtung auch weiter beibehalten werden." (*Luisenstädtisches Gymnasium, B e r l i n.)

„Am englischen Zeitungslektürekursus, der im Sommer 1927 Dienstags und Freitags vor dem Unterricht stattfand, nahmen je 6 Schüler der D I I D¹ und der D I I D² und 3 Schüler der U I M teil. Im Winter 1927/28 stieg die Teilnehmerzahl auf 8 Schüler der U I D¹, 9 der U I D² und 4 der D I M. Im Winter fand der Kursus Montags nachmittags von 5 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr statt.

Dem Kursus wurde die Manchester Guardian Weekly Edition zugrunde gelegt. Nach einem vorbereitenden Kursus von etwa 8 Wochen, in dem die wirtschaftlichen und politischen Hauptprobleme des British Empire z. T. vom Leiter des Kursus, z. T. von Schülern in Vorträgen dargestellt wurden, wurde die Zeitungslektüre in der Weise vorgenommen, daß jeder Schüler fortlaufend ein Spezialgebiet bearbeitete, z. B. India, Canada, United States, League of Nations, daß aber außerdem jeder die Leitartikel zu lesen verpflichtet war. Nach einem kurzen Referat über den Leitartikel erfolgte die Diskussion, an der sich die Schüler je nach Maßgabe ihres Spezialgebietes beteiligten.

Besonderes Interesse wurde von allen Teilnehmern den großen idealen und praktischen Fragen des Völkerbundes entgegengebracht." (*Königstädtische Oberrealschule, B e r l i n.)

12. Gesellschaftszimmer.

„Das Gesellschaftszimmer soll den Schülern außerhalb der Schulstunden ein Heim sein und durch seine freundliche und behagliche Ausstattung, bei der alles, was nach „Schule“ aussieht, vermieden ist, anlocken, kleinere festliche und gesellige Veranstaltungen in die Schule selbst zu verlegen. Eigenes Geschirr ermöglicht, durch den Hausmeister-Haushalt Kaffee und Tee hergestellt zu erhalten; Kuchen und Obst dürfen auf Wunsch mitgebracht und angeboten werden.

Im Sommer ist die Benutzung eine geringere, im Winterhalbjahre dagegen wird der Raum nachmittags oder abends sehr oft in Anspruch genommen, und zwar zu den verschiedensten Zwecken. Es finden dort Klassenabende statt, die Mädels vereinigen sich einmal wöchentlich zu Handarbeit und Lektüre, die Vereine halten hier ihre Besprechungen ab, Gruppen von Schülern musizieren oder spielen Schach oder andere Spiele. Kartenspiele werden nicht gestattet. Im Gesellschaftszimmer waren auch die Proben für die Schüleraufführung.

Die auswärtigen Schüler, die vor Beginn des Unterrichts kommen oder nach seiner Beendigung noch auf ihren Zug warten müssen, können sich hier aufhalten und arbeiten, auf Wunsch im Winter auch ein warmes Getränk bekommen.

Das Zimmer muß durch schriftliche Bestellung angefordert werden. Es wird dadurch eine Kontrolle erreicht, dank deren noch alles in demselben Zustande ist, wie es vor einem Jahr der Schülerschaft übergeben wurde.

Gelegentlich wird es auch für Unterrichtsstunden benutzt, so bei solchen, die den Charakter einer Besprechung haben sollen.“ (+ Bugenhagen-Progymnasium, T r e p t o w a. d. Rega.)

„Um den Schülern der Oberklassen ein Zimmer zur Verfügung zu stellen, verlegte man nach Ostern 1927 die Schülerhilfsbücherei aus dem Erdgeschoß in den 2. Stock. Eine aus der D II gewählte Kommission wurde mit der Einrichtung des Raumes betraut, der den freien Arbeitsgemeinschaften und Schülervereinen Unterkunft bieten und nachmittags als Arbeits- und Gesellschaftszimmer dienen soll. Die Anstalt übergab der Kommission 100 RM. Davon wurde eine Korbmöbeleinrichtung (1 rundes Tischchen, 4 Sessel, 2 Blumentrippen) gekauft. Auch die übrigen Möbel (1 großer Tisch, mehrere Stühle, Schränke, Kommoden und 1 Bücherregal) stammen aus dem Besitze der Schule. Zu Studienzwecken wurden Lexika und andere Handbücher unverschlossen aufgestellt, verschiedene fremdsprachige, deutschkundliche und naturwissenschaftliche Zeitschriften sind aufgelegt. Durch die Vorhänge, die Korbmöbel und Blumen wird das schulmäßige Aussehen des ehemaligen Klassenraumes einigermaßen verdeckt. — Kurz vor Pfingsten versammelte der Anstaltsleiter die Vertrauensleute aller Klassen und die Helfer und übergab nach einer kurzen Ansprache das Zimmer seiner Bestimmung. Die D II, als Protektoratsklasse, feierte die Einweihung des Schülerzimmers durch eine Kaffeegesellschaft. — Das Schülerzimmer ist fast täglich von 15 bis 19 Uhr geöffnet. Die Obersekundaner führen abwechselnd je 1½ Stunden Aufsicht. Der Gebrauch des Zimmers durch die Oberklassen ist ziemlich reg.“ (+ Hohe Landesschule, Gymnasium i. U. zum Reform-Realgymnasium, S a n a u.)

„Aus dem Raume, der im Erdgeschoß der Schule aus Seminarzeiten her Bade- und Krankenzellen enthielt, konnte für solche Jungen, die nach Schluß des Unterrichts auf ihren Zug warten, und für alle, die einen wohnlichen Aufenthaltsraum entbehren, eine schmutze, heimartige Schülerbleibe gemacht werden. Sie wurde am 25. Januar dem Schülerausschuß zu treuen Händen übergeben. Alles in ihr ist in frohen Farben gehalten. Eine kleine Bücherei enthält wissenschaftliche und unterhaltende Lektüre, u. a. viele Bilderwerke. Zeitschriften liegen auf, Spiele stehen zur Verfügung. Der sehr starke Besuch unserer Bleibe an allen Nachmittagen bis abends 8 Uhr zeigt, wie die Schüler diese Einrichtung begrüßen. Eine Benutzungsordnung für unsere Bleibe ist noch nicht da.“ (+ Schloß-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, B r a u n s b e r g i. Ostpr.)

13. Silentium.

„Um den Schülern, die in mangelhaften wohnlichen Verhältnissen sich befinden, zu einem ruhigen Arbeiten die Möglichkeit zu geben, erklärten sich sämtliche Damen und Herren des Kollegiums bereit, abwechselnd jeden Nachmittag beim sogenannten Silentium in einem Klassenraum des Realgymnasiums die Aufsicht zu führen.“ (*Realgymnasium, H e r t e n.)

14. Bastelraum.

„Die schwierige Frage der Unterkunft der über Mittag in der Stadt bleibenden auswärtigen Schüler legte den Gedanken nahe, diese Schüler im Schulgebäude so zu beschäftigen, daß sie ohne Bedenken sich selbst überlassen bleiben können. Dazu schien sich die Anlage eines Bastelraumes zu eignen. So wurden in dem geräumigen Kellergeschoß der Schule zunächst zwei solche Zimmer hergerichtet und mit dem erforderlichen Gerät ausgestattet. Hier finden die Schüler unter Aufsicht eines zuverlässigen Primaners Gelegenheit, ihre Handfertigkeit weiter auszubilden. Diese Einrichtung scheint sich zu bewähren und kann gleichzeitig als eine Vorstufe für die kommende Einführung des Werkunterrichts gelten. Sie würde aber noch zweckentsprechender ausgestaltet werden können, wenn die Eltern der auswärtigen Schüler die Mittel bereitstellen würden, um einen oder mehrere junge Handwerker zur Unterweisung der Schüler anzustellen.“ (*Bismarschsule, Reformrealgymnasium, E l m s h o r n.)

15. Mechanische Werkstatt.

„Eine m e c h a n i s c h e W e r k s t a t t ist auf Anregung des Studienrats Schlegel vom Bezirksamt an unserer Anstalt eingerichtet worden. Als Raum wurde eine ehemalige Klasse, die in nächster Nähe der physikalischen Räume lag, hinzugenommen und dann mit der Physik auch äußerlich verbunden. Die Werkstatt will namentlich der Physik dienen. Hauptsächlich werden Metallarbeiten jeder Art, Holzbearbeitungen und Glasbläsereien vorgenommen. Neben der vorhandenen Leitspindelbank wurden noch angeschafft eine Patronen-Drehbank, eine Hobelbank und ein Gebläsetisch mit den dazugehörigen notwendigsten Sachen. Die sonstige Einrichtung, die im ganzen als Muster einer Schulwerkstatt gelten soll, ist in dankenswerter Weise vom Bezirksamt nach den Angaben des Herrn Studienrat Schlegel ausgeführt. Leider haben sich die baulichen Arbeiten, mit denen im Juli 1927 begonnen wurde, bis in den Februar 1928 ausgedehnt, so daß mit den Arbeiten erst Anfang des neuen Schuljahres begonnen werden kann. Es ist beabsichtigt, in einer ständigen Ausstellung der Schülerarbeiten das Interesse für exakteste Hand- und Maschinenarbeiten bei allen Schülern zu erwecken und wach zu halten.“ (*Rheingauschule, Reformrealgymnasium und Realschule, B e r l i n - F r i e d e n a u.)

16. Sprechapparat.

„Nachdem im vorigen Jahre ein erstklassiger Vox-Sprechapparat mit einem Doegenschen Lauthalter angeschafft werden konnte, wurde in dem laufenden Etatsjahr mit der Einrichtung einer sogenannten „Lautbibliothek“ begonnen. Sie enthält Sprechplatten für den deutschen, französischen und englischen Unterricht. Infolge Lieferungs-schwierigkeiten seitens der Spezialfirmen in Berlin und Stuttgart konnten die drei Fächer leider nicht gleichmäßig bedacht werden.

Die meisten Platten kommen dem englischen Unterricht zugute. Sie bringen: Abschnitte aus Hausknechts Lehrbuch „The English Student“ in der mustergültigen Aussprache und Intonation des Londoner Professors für Phonetik, Daniel Jones; Proben aus dem Lesebuch „Großbritannien“ von Cliffe-Sanders, das eine ständige Lektüre unserer Primaner bildet; Stellen aus Shakespeares Macbeth, Hamlet, Julius Caesar, Henry IV., Merchant of Venice; Gedichte englischer Schriftsteller von Milton bis zur neuesten Zeit, besonders aus dem 19. Jahrhundert; Volkslieder und Kinderlieder; Proben englischer Dialekte.

Unter den deutschen Sprechplatten überwiegen solche, die Mundarten wiedergeben: Plattdeutsch, Thüringisch, Hessisch, Ripuarisch und Schlesisch. Vortragmeister wie Ludwig Willner und A. Moissi zeigen den Schülern ihre Kunst in der Deklamation einer Anzahl Goethischer Gedichte. Carl Loewe ist mit Vertonungen vier bekannter Balladen vertreten.

Die französischen Lautplatten bieten die geringste Abwechslung. Sie bringen: Abschnitte aus Strohmeiers Unterrichtswerk, eine Anzahl Fabeln von Lafontaine, nur wenige Gedichte von Schriftstellern des 19. Jahrhunderts und eine Probe von zwei südfranzösischen Mundarten.“ (*Reform-Realgymnasium, Halle.)

„Nicht nur dem Musikunterricht, sondern auch dem neu-sprachlichen und Deutschunterricht diene der neu angeschaffte Sprechapparat mit Doegen-Lauthalter, der aus dem Ertrag des vorjährigen Konzerts angeschafft wurde, nebst zahlreichen Platten mit fremdsprachlichen Lauten, Prosa-stücken und Gedichten, mit Overtüren, Quartetten, Liedern und deutschen Gedichten als Muster zur Sprecherziehung.“ (*Gymnasium Cecilienschule, Gumbinnen.)

„Für den neu-sprachlichen Unterricht wurde ein Sprechapparat mit 17 französischen und 18 englischen doppel-seitigen Sprechplatten angeschafft.

Der Sprechapparat „Laut 3“ wurde von der G. m. b. H. „Der Laut“, Berlin, Zentralstelle des Lautwesens für Wissenschaft, Unterricht, Kultur und Volksbildung, mit zwei Schallboxen und Doegen-Lauthalter geliefert. Die eine der beiden Schallboxen ist besonders auf Wiedergabe von Sprachlehrplatten abgestimmt und geprüft. Der Doegen-Lauthalter ermöglicht ein schnelles Auffinden, dauerndes Festhalten und Wiederholung von Lauten, Wörtern und Sätzen.

Die Auswahl der Platten ist von den Fachlehrern so getroffen, daß der Apparat im neu-sprachlichen Unterricht aller Klassen benutzt werden kann. Es sind für jede neue Fremdsprache mehrere Platten für den Lautierkursus des Anfängerunterrichtes vorhanden. Ferner sind auch eine große Zahl von Übungsstücken der an unserer Anstalt eingeführten neu-sprachlichen Unterrichtswerke von Strohmeier und Riemann auf Sprechplatten aufgenommen. Mehrere Proben aus Frankreichs und Englands klassischen Literaturwerken, vor allem Gedichte, von Nationalfranzosen und Nationalengländern oder Lektoren dieser Sprachen an deutschen Instituten für Lautforschung vorgetragen, schließlich die Marseillaise und die National Anthem und Volkslieder, sind für den Unterricht auf der Mittel- und Oberstufe bestimmt.

Der Hauptzweck des Sprechapparates besteht in der Unterstützung des Lehrers bei der auch von den amtlichen Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen geforderten Aufgabe, die Schüler an eine richtige Aussprache der einzelnen Sprachlaute und Wortverbindungen und vor allem an die der Fremdsprache eigentümliche Satzmelodie (Intonation) zu gewöhnen.

Die Fachlehrer führten dem Lehrkörper die Art der Benutzung des Sprechapparates in mehreren Unterrichtsstunden vor.“ (+ Bildungsanstalt, Wahlstatt.)

„Die Verwendung von Lautplatten hat sich seit langem als vorzügliches pädagogisches Hilfsmittel bewährt. Die Anstalt erwarb daher zu Beginn des Schuljahres nach der Vorführung eines Lautapparates, der auch mehrere Mitglieder des Provinzialschulkollegiums bewohnten, einen für Schulzwecke besonders geeigneten. Er findet hauptsächlich Verwendung im neu-sprachlichen und im Musikunterricht. Die Schüler brachten der Neuwerbung dauernd reges Interesse entgegen und ermöglichten durch freiwillige Beiträge die Anschaffung des derzeitigen Bestandes von 30 Platten (13 für den Musikunterricht, 17 für den Unterricht im Deutschen, Lateinischen, Griechischen, Englischen und Französischen).“ (+ König Wilhelmsgymnasium, Stettin.)

17. Schaukästen.

„In einem großen, im Wandschrank des Handarbeitszimmers eingebauten Schaukasten wurden das ganze Jahr hindurch von besonderer Kunstfertigkeit zeugende Arbeiten, nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet, ausgestellt.“ (*Museum, Belgard.)

„Um den Schülern Gelegenheit zu geben, möglichst viel Naturkörper kennenzulernen, wurden im Vorraum des Schulhauses Tiere, Pflanzen und Gesteine ausgestellt.“ (*Königstädtisches Realgymnasium, Berlin.)

„An einer Stelle des untersten Flurs, die jedem Schüler beim Kommen und Gehen in die Augen fällt, wurde ein dazu hergerichteter Schrank aufgestellt, in dem in regelmäßigen Abständen kleine Ausstellungen von Gegenständen veranstaltet werden, die irgendwie auf den Unterricht, die Jahreszeit oder geschichtliche Gedenktage Bezug haben. Erklärende Tafelchen mit Blockschrift geben kurze Erläuterungen. Es wird darauf gesehen, daß immer nur wenig Gegenstände, die innerlich zusammen gehören, ausgestellt werden.“

Von Tieren wurden fast nur einheimische ausgestellt, und zwar in Gruppen, die nach ihren Lebensgewohnheiten oder nach der Jahreszeit zusammenhängen. So wurde eine Zusammenstellung von Raubvögeln, eine andere von kleinen Raubtieren der Gattung Säugetiere, je eine weitere von Nagetieren, Klettervögeln, Schnecken und von im Herbst besonders auffallenden Vögeln gezeigt.

Vom Zeichenunterricht her wurde der Schrank für die Ausstellung der Ergebnisse aus dem Block- und Fraktur-schriftunterricht gebraucht; ein zweitesmal wurde er herangezogen, um den Schülern Austauscharbeiten einer höheren Schule aus Breslau zugänglich zu machen, und zur 400jährigen Wiederkehr des Todestages von Albrecht Dürer nahm er eine Auswahl von Nachbildungen von Arbeiten des Meisters auf.

Im Laufe des Jahres wurden von einigen Schülern der Klassen U III—U II nach Anweisung des Lehrers verschiedene noch nicht vorhandene Apparate für den physikalischen Unterricht angefertigt. Auf diese Weise wurde die Sammlung um manches Stück vermehrt und dadurch die Ausgaben für Neuanschaffungen herabgesetzt. Eine Auswahl derartiger Apparate mit dem Namen der Hersteller wurde zur Anregung für andere ebenfalls im Schranke ausgestellt.

Im Vorzimmer des Direktors wurde ein vom Alumnat zu diesem Zwecke vorläufig leihweise überlassener Glas-schrank zur Aufnahme der vielen Erst- und Originalausgaben von Büchern aus der Goethezeit, die in der Bibliothek enthalten und über verschiedene Abteilungen verzettelt sind, aufgestellt. Er wird, wenn erst die vorhandenen Bücher, die fast alle auch noch den ursprünglichen Einband haben, beisammen sind, eine namhafte und ebenso wertvolle wie interessante Sammlung enthalten.

Auf dem mittleren Flur wurden drei Glasbehälter aufgestellt, die Wasserpflanzen und Wassertiere enthalten, die von Schülern gepflegt und viel beobachtet werden.“ (+Bugenhagen-Progymnasium, Treprow a. d. Rega.)

18. Fahrradraum.

„Nach jahrelangem Bemühen ist es gelungen, im Keller des Schulgebäudes einen Einstellraum für Fahrräder zu erhalten, die bisher in den Klassenzimmern untergebracht waren. Im Sommer wurden durchschnittlich 60, im Winter 20 Räder eingestellt.“ (*Reformrealgymnasium und Oberrealschule, Berlin-Weißensee.)

19. Briestaubenzucht.

„Als besondere Einrichtung in unserem Schulbetriebe mag eine Briestaubenzucht angeführt werden, die Herr Stud.-Rat Menz vor 2 Jahren auf dem Boden unseres Schulhauses angelegt hat. Abgesehen von der Bedeutung dieser Zucht für den biologischen Unterricht hat die Einrichtung für die Jugend auch einen erheblichen erzieherischen Wert, der mit der Behandlung der Tiere und ihrer liebevollen Betreuung zweifellos verbunden ist. Die Schule ist Mitglied des Vereins für Briestaubenzucht „Phoenix“. Bei dem im August stattgehabten Verbandsflug von jungen Tauben errang die Schule den 10. und 12. Vereinspreis und erhielt auf der Verbandsausstellung im Dezember den 15. Preis in der 5. Klasse.“ (*Bertram-Realschule, Berlin.)

20. Marionettentheater.

„Die Herzog-Albrechtsschule besitzt ein Marionettentheater, das von einer Arbeitsgemeinschaft von etwa 15 Schülern unter Leitung des Studienassessors Dechow in Zusammenarbeit mit dem Zeichenlehrer Smolkowski und Turnlehrer Klein geschaffen wurde. Durch ein Geschenk des Herrn Eisenbahnpräsidenten Wilhelm in Erfurt, eines früheren Schülers, und Darlehen wurde das nötige Anfangskapital aufgebracht. Bis auf die ersten Tischlerarbeiten an dem Theatergerüst wurde alles selbstgemacht. Die Bühneneinrichtung mit Vorhang, Kulissen und Verfenkung und vor allem eine umfangreiche Beleuchtungsanlage wurden geschaffen. Zur Aufführung gelangte das alte Volksstück von Dr. Faust in einer von Stud.-Assessor Dechow eigens für diese Bühne zurechtgemachten Bearbeitung. Bisher haben von Mitte bis Ende März 4 Aufführungen stattgefunden, die bei groß und klein reichen Beifall ernteten. Es besteht die Absicht, auch andern Städten und Schulen unsere Arbeit zu zeigen. Das Marionetten-

theater soll möglichst zu einer ständigen Einrichtung werden, die in jedem Winterhalbjahr mit neuen Stücken an die Öffentlichkeit tritt. Den größten Gewinn hatte wohl die Arbeitsgemeinschaft selbst, indem Kunstunterricht und Arbeitsunterricht Hand in Hand gingen, und indem jeder oft gleichzeitig Bühnenarbeiter, Schauspieler, Regisseur usw. sein mußte. Man bekam einen kleinen Einblick in die Technik der Bühne — Erfahrungen, die schon beim Lesen eines Theaterstückes wertvoll sein können. — So hat das Marionettentheater sehr viel Arbeit, aber noch mehr Freude gebracht.“ (+ Herzog-Albrechts-Schule, Gymnasium und Realschule, A s t e n b u r g.)

21. Tische und Stühle.

„In laufender Erneuerung der Schulgeräte erhielt eine Klasse an Stelle der alten Schulbänke Tische und Stühle, eine Einrichtung, die nicht nur das Klassenzimmer wohnlicher macht, sondern auch eine vielseitigere Benutzung zuläßt.“ (*Friedrich-Wilhelm-Realgymnasium, G r ü n b e r g.)

„Die Primen wurden statt der Bänke mit Tischen und Stühlen ausgestattet.“ (+ Cusanus-Schule, Deutsche Oberschule in Aufbauform, W i t t l i c h.)

22. Gesamtunterricht.

„Wichtigste Aufgabe der neuen höheren Lehranstalt war es, die Scheu der vielfach aus einfachen ländlichen Verhältnissen stammenden Kinder vor der höheren Schule wie vor den Lehrern sowie ihre große Unbeholfenheit im mündlichen Ausdruck zu beseitigen. Als besondere Einrichtung wurde deshalb vom August 1927 an der G e s a m t u n t e r r i c h t als besondere freiwillig zu besuchende Fragestunde vom Schulleiter eingerichtet. Der stets gute Besuch dieser 6. Stunde beweist das Bedürfnis der Kinder nach Frage und Aussprache. Das Eingehen auf die von ihnen angeschnittenen Gebiete zeigt oft bei sonst schüchternen und unbeholfenen Kindern große Sprechfertigkeit. Anregung zum Nachdenken und Beobachten, zu gegenseitiger Kritik geht von diesen Stunden des gegenseitigen Sichkennenslernens von Lehrern und Schülern in reichem Maße aus, so daß sie eine treffliche Vorbereitung für den Arbeitsunterricht bilden.“ (Kreis-Reformrealgymnasium, M i l i t s c h.)

„In der IVb wurde wöchentlich eine Stunde G e s a m t u n t e r r i c h t gehalten. Die besprochenen Gegenstände waren: Wie kommt es, daß eine Linse vergrößern und verkleinern kann? — Wie springt das Motorrad an? — Wie wird ein Klavier in einem Wolkenkratzer hochgeschafft? — Wie kommt es, daß Sonne und Mond zugleich scheinen? — Was ist 1 PS? — Wie schreibt der Flieger das Wort „Parsil“? — Wie wird Glas gemacht? — Wie entsteht Quecksilber? — Wie kommt es, daß eine Nadel an einem Nagel hängt, wenn der Nagel an einem Magnet hängt? — Wie biegt man ein Eisenrohr so, daß es hohl bleibt? — Was ist eine Muffe? — Wie biegen wir Glas? — Woraus entsteht Gips? — Warum wird das Ei hart, wenn man es kocht? — Muß man sich den Ohrzipfel halten, wenn man sich den Finger verbrannt hat? — Wie beseitigt man Algen aus dem Aquarium? — Wie werden Pralinen gefüllt? — Wie werden Autohupenbälle hergestellt? — Wie kommt es, daß der Spiegel spiegelt? — Wie kommt es, daß der Spiegel dem Gespiegelten eine andere Form gibt? — Wie soll man die Sonnenfinsternis beobachten? — Was ist eine Sonnenfinsternis? — Wie kann man photographieren? — Warum hat Christus bei den Kreuzigten in Baden nur Kopf, Hände und Füße und einen Leib? — Was ist ein Freimaurer? — Was ist der Unterschied zwischen einem geschlossenen Wagen und einer Limousine? — Was für eine Bewandnis hat es mit dem Reichsschulgesetz? — Wie kommt ein Gesetz zustande? — Woraus wird Tinte gemacht? — Was ist Calciumkarbid? — Wie entsteht ein Film? — Reichsschulgesetz nach Zeitungsberichten. — Wie wird eine photographische Platte hergestellt? — Wie wird eine Zeitung mit der Maschine gefaltet? — Allerlei Aberglaube. — Warum brennt die Flamme nach oben und nicht nach unten? — Wie wird ein Meridian gemessen? — Was ist allgemeine Bildung? — Zeitungen, Zeitschriften, Journale. — Wer war der erste Flieger?“ (*Realschule und Deutsche Oberschule i. G., M a g d e b u r g.)

„Immer wieder verlangt das L e b e n sein Recht, dringt es über Fach und Plan und Stunde und Schule hinaus in das Bewußtsein und in die Seele der Jugend.

Erfüllt von der Wärme, dem Willen, der Macht, der Freude, dem Leid, dem bunten Spiel und — den Rätseln und Konflikten des Lebens, sucht die Jugend das Leben auch in der Schule. Freut sie sich, wo sie es natürlich und ungebrochen, von keinem „Fach“ und keinem Zwang und keiner Not und keinem „Pensum“ und keiner Aufgabe beengt, in vollster Freiheit der Haltung, des Gedankens, der Sprache und Aussprache suchen und finden darf. Wo sie nichts „Genügendes“, nichts Fertiges, nichts Abgeschlossenes, nichts einem irgendwie gearteten Werturteil des Erwachsenen fortwährend Unterliegendes auf Abruf zu liefern braucht.

Sie will nach so viel wechselnden Fachstunden einmal auch das freie Gefühl kennen des Werdens, des Wachsens, des Suchens, der freien, unbeschwertten inneren Sammlung, des Eigenrechtes, des nicht beunruhigten Eigendenkens und Eigenphantasierens, der Eigeninitiative und des Für-Voll-Genommenwerdens.

Sie darf in vollster Menschlichkeit und Natürlichkeit einmal das Wort haben, wenn auch nicht „das große Wort“. Denn die Bedingungen der guten Kameradschaft, der guten Gesellschaft und der pflichtbewußten, taftvollen Rücksicht und bescheidenen Einordnung in die Lebensgemeinschaft der Schule gelten auch hier.

Der „Gesamtunterricht“, von Berthold Otto so glücklich in die pädagogische Praxis eingeführt und von der neuen „Grundschule“ des Reiches auch als allgemeines Unterrichtsprinzip übernommen, als Ausgangspunkt j e d e s Lernens, nicht nur als psychologische Haltung wie bei uns, löst die Seele der Jugend.

Auch im Rahmen der öffentlichen höheren Lehranstalt mit ihren genau vorgeschriebenen Unterrichtszielen und — glücklicherweise — ihren strengstens einzuhaltenden Forderungen an Aufmerksamkeit und Hingabe an das „Sach“ fördert er als Gegengewicht die freie innere Entfaltung, das freudige Gestalten und Wachsen der T o t a l i t ä t.

So wirkt unser „Gesamtunterricht“ im Sinne Wilhelm Paulsens:

„Die autoritative Idee, wie sie aufdringlich als Lehrmeinung der Jugend entgegentritt, muß aus der Erziehung verbannt werden. Das Kind soll ein Bildner sein, nicht ein Gebildeter. Es soll ein Sucher sein und kein Versuchter, es soll ein Väter sein und kein Anbeter. Das ist der höchste Sinn der Erziehung, der nur erreicht werden kann, wenn der Erzieher zurücktritt, wenn die erziehende Wirkung aus den Subjekten in die Objekte zurückverlegt wird, in die Lebensumwelt des Kindes. Vornehmster Träger der geistigen Atmosphäre dieser Umwelt bleibt natürlich der erwachsene Mensch. Aber er ist vom Katheder herabgestiegen mitten unter die Jugend selbst und hat sich i h r e r Welt zugefellt als charaktervolles Mitglied ihrer Gemeinschaft. Bisher war er Erzieher kraft seines Rechts, jetzt wird er Erzieher kraft des Berufes, der in ihm liegt.“ („Die Erziehung“, 1928, S. 541.)

Themata des „Gesamtunterrichts“ im Schuljahr 1927/28.

Das Wesen des Gesamtunterrichts: Persönlichkeitswerte. — Erleben und Gestalten. — In einem Heim der Fürsorgeerziehung. — Macht die Technik die Menschen glücklicher? — Über die Neuordnung des Gesamtunterrichts. — Vom bevorstehenden Sportfest unseres Sportvereins „Philanthropin“. — Vom „Sommer der Musik“ in Frankfurt und der Frankfurter Musik-Ausstellung. — Der Inhalt des Lebens. — Der Rhythmus als Erziehungsmittel (Jacques Dalcroze in Frankfurt am Main). — Die deutschen Transozeanflugversuche. — Flugzeugmodelle zweier Schüler der Untersekunda (Demonstrationsvortrag). — Der Einzelne und die Gemeinschaft. — „Weltreisen“. — „Wunder“. — Gastspiel des hebräischen Theaters „Habima“. — Vorschläge für eine Schulaufführung. — Wissen und Erleben. — Ursprung und Entwicklung der Musik. — Schulfeste. — Vortrag eines Obertertianers: Die Zukunftswelt, der Zukunftsstaat, die Zukunftstadt, das Zukunftshaus (mit Zeichnungen und Modellen). — Beruf und Kunst. — Bericht der Klasse Sexta des Lyzeums an die Klasse Obertertia des Lyzeums über eine Klassenaufführung. (Ausgangspunkt: Das Gedicht „Der Weichensteller“, verfaßt von Berlepsch; mit illustrierten Programmen.) — Als Gegengabe der Obertertia: Erlebnis einer Obertertianerin. (Improvisierte Erzählung.) — Vom „Spruchbuch“ einer Lyzeumsklasse (Untertertia b) zum Talmud. — Werden und Wachsen der Persönlichkeit. — „Der Prophet Elia heilt den Feldherrn Naßmann durch ein Tauchbad im Jordan“ (Dramatische Darstellung der Quinta des Lyzeums). — Charakter Schwäche (Aus Anlaß eines Berliner Schülerprozesses). — Über Verhandlungsformen und Geschäftsordnung in England, Frankreich und Deutschland. — Form als Ausdruck des Geistes. — Reklame. — Äußere und innere Ehre. — Das Flugzeug im Sport und im Verkehr (Aus Anlaß des Transozeanfluges). — Chamberlins und Levines Transozeanflug. — Vom bairischen Hochgebirge (Garmisch-Partenkirchen). — Vom Schwimmsport. — Justizmorde. — Durch Disziplin zur Freiheit. — Sachlichkeit. — Briefmarkenkunde (Schülervortrag mit Demonstrationen). — Die Kraft des Willens. — Zur Geschichte der Juden in Frankfurt am Main. — Wenn ich Geschworener wäre. — Warum interessiert uns der Schwarzbarth-Prozeß? (Paris). — Das soziale Moment im neuen Städtebau. — Seelische Verwahrlosung Jugendlicher. (Aus Anlaß eines Berliner Schülerprozesses). — Abenteuer. — Ordnungsfragen aus dem Schulleben. — Dramatische Aufführung: Goethes „Jahrmarttsfest zu Plundersweilern“. (Aus Anlaß der Lektüre des Buches E s t h e r am Lose-Fest (Purim); Obertertia a des Reform-Realgymnasiums.) — Der Frankfurter Philanthrop Julius Heimann. Philanthropie und Philanthropin. — Erziehungswerte im Alltagsleben der Schule. — Das China von heute. Der Kuli von einst und jetzt. — Gute und schlechte Bücher. (Leitung: Herr Lyzeal-Oberlehrer Gut.) — Im Flugzeug über den Atlantischen Ozean (Lindbergh). — Telegramm-Übermittlung. — Aufruhr in Österreich. — Weltliche und geistliche Orden. — Unser Sieg im Staffellauf im Stadion am Verfassungstag (11. 8. 1927). — Gewalt und Verfassung. — Von der Frankfurter Ausstellung „Musik im Leben der Völker“. M u s i k o h n e I n s t r u m e n t: Prof. T h e r e m i n (Moskau). — Der Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main. — Neusprachlicher Unterrichtsverlauf einer Quinta, auf Grammophonplatten (Eigene Aufnahmen). — Die Heze von Endor (Dramatische Darstellung). — Aus der Ukraine. — Glaubensstärke. — Zum Nationalcharakter der Spanier. — Im Völkermuseum: Neu-Guinea. Naturreligion. — Die Gefahren des Ehrgeizes. — Von der Keimzelle zum Säugetier und zum Menschen. — Über eine freiere Gestaltung des Unterrichts. — „Die Weltreise im Papierkorb“

(Ein lustiges Klassenerlebnis der Quinta des Reformrealgymnasiums, in Versen). — Die Klasse Quarta b des Lyzeums im Lichte der Presse (Eine Erfindung in Versen). — Ein Rennbahngespräch. — Schelmenstreiche. — Die ersten Jahre des Philanthropins. — Der „Himmelschreiber“ (Flieger) und die Schule. — Aus dem Leben Goethes (Leitung: Fräulein Stegmann). — Erlebnisse des Wandertages. — Aus Heidelberg, von der Wartburg, über rumänische Bauerntracht. — „David wird König“ (Dramatische Darstellung der Klasse Quinta des Lyzeums). — Frankfurt einst und jetzt. — Wundmale der Gläubigen. — Freundschaft. — Theaterberichte von Schülervorstellungen. — Eine Rheinfahrt nach Bacharach. — Die Kraft des Willens. — Indianergeschichten. — Der Schwarzbarth-Prozeß (Paris, Leitung: Herr Studienrat Waltherr Rothschild). — Schuld und Strafe. — Jagderlebnisse in Südafrika. — Aus dem „Spruchbuch“ der Klasse Quinta des Reformrealgymnasiums. — Was ich gern werden möchte. — Wie wir die nächste Schulfeier vorbereiten. — Beruf und Kunst. — Aus dem Verzbuch eines Quintaners.“ (Stift. Philanthropin, Reformrealgymnasium mit Realschule, Frankfurt a. M.)

23. Psychologische Schülerbeobachtung.

„Die psychologische Schülerbeobachtung, deren Ergebnisse wir in allen Klassen von Sexta aufwärts niederlegen, wurde nunmehr in den Klassen Sexta bis Obertertia durch regelmäßige Leistungsprüfungen in den Leibesübungen ergänzt; auch diese Arbeit soll allmählich auf die ganze Schülerschaft ausgedehnt werden. Die Aufnahmeprüfung der neuen Sektaner erfolgte Ostern 1928 versuchsweise nach zwei völlig getrennten Verfahren an zwei verschiedenen Tagen. Zu der schulmäßigen schriftlichen und mündlichen Prüfung in den Hauptgegenständen trat eine Testprüfung mit Hilfe der von Bobertag und Hylla im Auftrag des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht herausgegebenen Testbogen. Welches Prüfungsverfahren die sicheren Ergebnisse gibt, wird die Zukunft lehren. Auch die Untersuchung einer größeren Zahl von Untersekundanern im psychologischen Laboratorium der Deutschen Wollenwaren-Manufaktur gab neben unseren eigenen Feststellungen bemerkenswerte Ergebnisse.“ (*Friedrich Wilhelm-Realgymnasium, Grünberg.)

24. Morgenfeier.

„Wie im Vorjahre wurden die bisher üblichen Andachten durch freier gestaltete Morgenfeiern ergänzt, an denen Lehrer und Schüler gemeinsam mitwirkten. Der Schulchor und das Schülerorchester und einzelne im Vortrag von Musikstücken oder Gedichten besonders geübte Schüler beteiligten sich mit regem Eifer, so daß manche schöne und abgerundete Feier gelang. So hatten wir eine Maiseier, eine Herbstfeier, eine Totenfeier, eine Weihnachtsfeier, eine Sternensfeier, eine Feier der Freundschaft, eine Jakob-Aneip-Feier u. a. m.“ (*Reformrealgymnasium, Görlitz.)

25. Montagsvorträge.

„Auch im verflossenen Schuljahr wurden die Schüler und Schülerinnen von der Untertertia an aufwärts an jedem Montag vor Beginn des Unterrichts in der Aula versammelt und die Wochenarbeit mit einem gemeinsamen Gesang und einem Vortrag eingeleitet. Es sind folgende Vorträge gehalten worden:

Reimann:	Nicolaus von Cusa.
Rögely:	Methodische Fragen zum Schulgesang.
Heinide:	Die Stadtmission und der Hosprediger Stöder.
Pastor Babič:	Argentinien (mit Lichtbildern).
Fräulein Köhler:	Oberschlesien.
Fräulein Hartleib:	Bettina von Arnim.
Göbky:	Anteil des Deutschtums an der Besiedelung Nordamerikas.
Neumann:	Die Nordmark.
Boehm:	Paracelsus.
Major Kolbe:	Möglichkeit eines Weltflugverkehrs.
Lewinsohn:	Geschichte der Stadt Nordhausen.
Reimann:	Gustav Freytag.
Kern:	Umland.
Dr. med. Falkenburger:	Sozialethik.
Major Kolbe:	Die Deutschen als Kolonisationsvolk.
Göbky:	Karl Schurz.
Reimann:	Die Einheitsbestrebungen des deutschen Volkes.
Splettstößer:	Das Aquarium in Neapel und eine Besteigung des Vesuvs.
Weber:	Alttestamentliche Poesie.
Herr Guin de Boutemard:	Mathematik und Religion.
Prof. Meyerjahn (Kiel):	Der Kampf um die Nordmark.

Götzky:	Amerikas Eintritt in den Weltkrieg.
Reimann:	Die Gebrüder Grimm.
Schulze:	Konrad Celtis.
Heinicke:	Missionsbewegung in China von ihren Anfängen bis in die Gegenwart.

(*Berlinisches Gymnasium zum Grauen Kloster, Berlin.)

26. Monatsfeier.

„An Stelle der Schulgemeinde ist bei uns die Monatsfeier getreten. In der 5. Stunde am letzten Tage im Monat versammeln sich alle Lehrer und Schülerinnen in der Aula, um dem zuzusehen und zuzuhören, was aus dem Unterricht der letzten 4 Wochen von einzelnen Schülerinnen oder ganzen Klassen ein paar Tage vorher angemeldet worden ist. Ein Mitglied des Kollegiums stellt aus diesen Vorschlägen ein Programm zusammen. Diese Monatsfeiern sind ganz verschiedenartig: manchmal liegt ihr ein bestimmter Gedanke zu Grunde, der vorher mitgeteilt wird, bald steht eine Szene im Mittelpunkt, die, von einer Klasse im Unterricht gelernt, von ihr gern dargestellt sein möchte. Manchmal wollen andere Klassen neue Lieder, die sie im Musikunterricht gelernt, singen oder singend darstellen. Häufig kommt es vor, daß Schülerinnen aus Klasse 6 oder 5 Lesebuchstücke dramatisieren — manchmal aus dem Stegreif — und sie mit den einfachsten, im Augenblick erdachten Verkleidungen spielend darstellen.“ (*Lyzeum mit Frauenschule, Bad Kreuznach.)

„Monatsversammlungen in der Aula. Im vergangenen Schuljahre ist der Anfang gemacht worden mit den sogenannten Monatsversammlungen. Am 1. Montag jedes Monats versammeln sich sämtliche Schüler und Lehrer in der Aula, wo ein oder mehrere Schüler über ein bestimmtes Thema sprechen. Passende Gedichte, Lieder oder Chorgesänge umrahmen die Vorträge. Der Zweck dieser Versammlungen ist einerseits der, die Schüler daran zu gewöhnen, frei und ohne Unterlagen vor einer größeren Zuhörerschaft in knapper, leicht verständlicher und übersichtlicher Form zu sprechen und ihre Scheu überwinden zu lernen. Gedichte sollen in verständnisvoller Weise der Stimmung entsprechend vorgetragen werden. Es werden grundsätzlich nicht nur die besten Schüler dazu herangezogen, sondern auch weniger begabte, damit möglichst vielen Gelegenheit geboten wird, Fähigkeiten zu entwickeln oder sich zu erwerben.

Andererseits soll den zuhörenden Schülern Gelegenheit gegeben werden, möglichst oft Proben aus dem reichen Schatz der deutschen Dichtung und des deutschen Volksliedes zu hören, Freude zu gewinnen am freien Vortrag und Mut zu fassen, sich selbst zu melden und ein zusagendes Thema zu behandeln. — Folgende Stoffgebiete lagen den Monatsversammlungen 1927/28 zugrunde:

1. Das Deutschtum im Auslande.
2. Der Rhein im deutschen Lied.
3. Die Fabeldichtung (dazu Vortrag von griechischen, lateinischen, deutschen und französischen Fabeln in den betreffenden Sprachen).
4. Die Auswanderung von der Mosel nach Siebenbürgen vor 700 Jahren (dazu Sprachproben und Gedichte).
5. Sport und Turnen. 2 Vorträge über Leichtathletik und über Geräteturnen; ferner Erzählungen eines Sportlers über seine erste Nerother-Wanderfahrt, eines Obertertianers: „Wie ich Schi-Laufen lernte“ und eines Oberprimaners: „Meine Bootswanderfahrt von Trier nach Koblenz.“

(+ Gymnasium i. U. zum Reformrealgymnasium, Trauben-Traubach.)

27. Rezitationsstunde.

„Ein begrüßenswertes Erwachen der Freude an eigener Betätigung im wissenschaftlichen Unterricht bedeutete es, daß zweimal im Jahr die Schülerinnen je einer Klasse der versammelten Schulgemeinde in der Aula eine Rezitationsstunde boten.

Am 28. Juni brachten die Schülerinnen der U III (Studienrat Pfeil) zu Gehör:

- | | |
|---------------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Droste-Hülshoff, Die junge Mutter. | 6. Goethe, Der Zauberlehrling. |
| 2. v. Münchhausen, Die Waise. | 7. Bulcke, Künstler. |
| 3. v. Münchhausen, Der Todspieler. | 8. v. Münchhausen, Hunnenzug. |
| 4. Hebbel, Der Heideknabe. | 9. Fontane, Archibald Douglas. |
| 5. Uhland, Des Sängers Fluch. | 10. C. F. Meyer, Die Füße im Feuer. |

Die zweite Rezitationsstunde wurde am 28. September von der D III (Studienrätin Barjekow) geboten:

- | | |
|-----------------------------|-----------------------------|
| I. 1. Heine, Belfazar. | 3. Mörike, Der Feuerreiter. |
| 2. Wieland, Die Nibelungen. | 4. Mörike, Elfenlied. |

II. 5. Gespräch zwischen Egmont und Oranien. (Goethe, Egmont II 2.)

III. 6. v. Münchhausen, Bauernaufstand. 7. v. Münchhausen, Alte Landsknechte.

8. Hilfe, Bilder aus dem Dreißigjährigen Kriege."

(*Thzeum, Perleberg.)

28. Klassennachmittag.

„Erfreulich ist es, daß sich die Klassennachmittage, wie sie die Größeren schon hatten, auch bei den Kleinen einbürgern. Das verdanken wir einem freundlichen alten Herrn, Pastor Jahn. Seitdem er uns, den Alten und den Jungen, im freundlichsten Plaudertone klar gelegt hat, ohne dabei irgendwen zu schonen, daß nur der Dumme nicht spielt, spielen wir alle die alten Kulturspiele, die wir für unsere Schule in reicher Auswahl angeschafft haben: Domino und Mümmerchen, das indische Ramana und das holländische Sjoelbat, Tischtegel und Tischtennis; im Freien Voccia und Kurnit. Wir spielen sie an unseren Klassennachmittagen, wir spielen sie daheim in unserer Familie. Wir spielen aber nicht, um in den Augen des Spielpastors nunmehr als klug zu erscheinen, sondern weil wir an uns gespürt haben, wie uns das Spiel Freude bringt, Kräfte stärkt, wie es uns entspannt und, was uns sehr wichtig ist, die Gemeinschaft fördert. Friedrich Schiller hat den Lebenswert des Spielens also ausgedrückt: „Der Mensch ist nur ganz Mensch, wo er spielt.“ Shakespeare: „Arbeit, Gebet, Mahl, Schlaf und Spiel sind die fünf Finger unserer Lebenshand.“ Darum danken wir Pastor Jahn, daß er uns diese Lebensquelle erschlossen hat, sie soll bei uns nie mehr versiegen.“

(*Thzeum, Grünberg.)

29. Wochenende.

„Die Erfahrungen, die man mit dem Wochenende gemacht hatte, waren gut. Daher nahm man auch im Stundenplan des Berichtsjahres darauf Rücksicht und schloß Sonnabends bis auf eine Klasse den Unterricht um 11 Uhr 35, für eine Klasse um 12 Uhr 25. So wurde den meisten Eltern der Schüler und den Mitgliedern des Rudervereins die Möglichkeit gegeben, schon am Sonnabend früh hinauszuweichen aus dem aufreibenden Großstadtlärm ins Freie und sich zu erholen oder dem Sport sich zu widmen.“ (*Oberrealschule und Reformrealgymnasium i. E., Berli-Steigliß.)

„Wie in den vergangenen Jahren versammelten sich die Schüler am Sonnabend jeder Woche nach Schluß des Unterrichts zu einer Wochenschlußfeier in der Aula. Die Feiern wurden wiederum hauptsächlich von den Schülern selbst bestritten, die dazu freiwillig Einzelvorträge, dramatische Vorstellungen und musikalische Darbietungen anmel deten. Eine dieser Feiern war dem Gedächtnis an die 10. Wiederkehr des Todestages von Walter Flex gewidmet. Außerdem wurden u. a. Vorträge gehalten über die moderne und modernste deutsche Dichtkunst; Gestalten aus der französischen Revolution; Reiseerlebnisse unserer Englandfahrer und Reiseerlebnisse in Italien. Ferner wurden Szenen aus Minna von Barnhelm, den Quixots und Molières l'Avare (französisch und deutsch) aufgeführt. Ein Flugzeugbastler sprach über den Flugzeugmodellsport. Vor allen Dingen dienten die Feiern aber der Pflege der Musik, und so wechselten in ihnen Chor- und Sologesänge, Orchester-, Geigen-, Klavier- und Gitarrevorträge ab.“

(+Realgymnasium, Erfurt.)

30. Fragestunden.

„Ein weiterer Versuch, die Eigentätigkeit der Schülerinnen zu stärken, waren die in mehreren Klassen eingerichteten Fragestunden. Diese Stunden wurden in den Klassen U 3b, 5c und 6a gegeben, unter Benutzung von Erfahrungen, wie sie an der Berthold-Otto-Schule mit dem Gesamtunterricht gemacht sind. Es versteht sich von selbst, daß an einer großen öffentlichen Schule mit ihrem starken Lehrkörper und ihren über 600 Schülerinnen nicht daran gedacht werden kann, die ganze Schule, wie es Berthold Otto erstrebt, zu einer Unterrichtsstunde zusammenzufassen. Aber e i n e Grundlage dieses Unterrichts, das unbedingte Fragerecht jedes Kindes, berührt sich so eng mit den Bedingungen des Arbeitsunterrichts, daß es sehr nahe liegt, auch sie für die Weckung der Eigentätigkeit und Selbständigkeit der Schülerinnen planmäßig zu verwenden. Aus dem Gesamtunterricht wird an der großen öffentlichen Anstalt die Fragestunde. Die Verhältnisse lagen in diesem Jahr besonders dadurch günstig, daß in einem Falle die Möglichkeit bestand, 2 Klassen, eine Sexta und eine Quinta, zusammenzufassen. Hier arbeiteten Kinder verschiedenen Alters — wenn naturgemäß der Unterschied auch nur gering war — und mehrere Lehrkräfte zusammen. Gerade die Teilnahme verschiedener Lehrer, eines Naturwissenschaftlers, eines Neusprachlers und eines Vertreters der ethischen Fächer erleichterte hier den Unterricht wesentlich. Der Unterricht ging ganz vom Kinde aus und richtete sich lediglich nach den Wünschen der Kinder. Trotzdem scheiterte er nicht an der Verschiedenheit der persönlichen Interessen. Es hat sich auch bei diesem Versuche die schon von Berthold Otto gemachte Erfahrung bestätigt, daß eben diese Interessen gar nicht allzusehr auseinanderstrebten. Es kehrten vielmehr ganz bestimmte Gruppen von Fragen wieder, nur daß der Umfang, den diese Gruppen im Interesse des Kindes einnahmen, je nach dem Alter verschieden waren. In Sexta und Quinta herrschte noch das Streben, die uns umgebende Welt rein äußerlich zu erfassen, vor; es waren deshalb meist naturwissenschaftliche Fragen, die gebracht wurden, z. B. „Wie entstehen Erdbeben? Wie wird Papier, Linte usw. ge-

macht? Wie entstehen Farben?" u. a. m. Manchmal waren die Schülerinnen schon mit einer äußerlichen Lösung zufrieden, während in anderen Fällen eine scheinbar ganz oberflächliche Frage Gelegenheit zur Erörterung verhältnismäßig schwieriger Probleme gab. Ein Musterbeispiel hierfür bot in diesem Jahre die schon vorher erwähnte Frage: Wie entstehen Farben? Die Fragestellerin meinte damit ursprünglich nur die Farbstoffe, doch im Laufe des Klassengesprächs kam man dazu, das ganze physikalische Problem des Spektrums aufzurollen. Fragen ethischen Charakters waren in Sexta und Quinta noch selten, wenn sie auch nicht vollständig fehlten. Dagegen ergab sich in der Untertertia das Bild, daß die naturwissenschaftlichen Fragen mehr in den Hintergrund traten und dafür solche philosophischer, religiöser, geschichtlicher Art zahlreicher wurden. Als Beispiele mögen herausgegriffen werden: „Wird auch das deutsche Volk einmal zugrunde gehen?“ „Hat die ‚Christliche Wissenschaft‘ mit ihrer Behauptung, daß alles gut sei, recht?“ „Kann man aus den Sternen das Schicksal der Menschen erkennen?“ usw.“ (*Augusta-Schule, Lyzeum und Oberlyzeum der Oberrealschulrichtung, Magdeburg.)

31. Wettbewerb.

„Zur Förderung und Anregung für die Schüler wurde erneut im Sommer 1927 die Ausschreibung eines Wettbewerbs veranstaltet, für den Arbeiten aller Art bis zum Ende August eingereicht werden konnten. Als Themen wurden gegeben:

- a) für die Oberklassen: Die deutsche Heimat;
- b) für die Mittel- und Unterklassen:
 1. Beobachtungen aus der Tier- und Pflanzenwelt;
 2. Ein Reiseerlebnis;
 3. Was ich von der Tätigkeit des Volkes kennenlernte.

Die Beteiligung war geringer als im vorhergehenden Jahr; es gingen 70 Arbeiten ein: 22 aus den Oberklassen, 4 aus den Mittelklassen, 44 aus den Unterklassen. 13 Schüler erhielten Preise in Gestalt von Büchern und Kunstblättern, 12 Schüler Urkunden als schriftliche Belobigung, 11 Schüler erhielten ein mündliches Lob. Das Ergebnis wurde am letzten Schultage des Sommerhalbjahres 1927 öffentlich in der Aula bekanntgegeben. Für die Beschaffung der Preise und Urkunden ist die Schule dem Verein der Freunde des Lichterfelder Realgymnasiums zu Dank verpflichtet.“ (*Realgymnasium, Berlin-Lichterfelde.)

32. Dolmetscherschule.

„Seit Ostern 1903 besteht bei dem hiesigen Gymnasium eine polnische Dolmetscherschule, in welcher Schüler, die sich mit Einwilligung ihrer Eltern bereit erklären, in den mittleren Justizdienst zu treten, um Justizobersekretäre oder polnische Dolmetscher zu werden, polnischen Sprachunterricht erhalten. Dieser Unterricht ist wahlfrei und wird von der Quarta ab in 2 Stunden wöchentlich gegeben.

Nach erlangter wissenschaftlicher Reife treten diese Schüler zur Ausbildung im Justizdienst beim hiesigen Amtsgericht ein und genießen den polnischen Unterricht weiter, bis sie die Abschlußprüfung im Polnischen vor einem besonderen Prüfungsausschuß bestehen.

Darauf findet die praktische Ausbildung zum Dolmetscher und eine weitere Vervollkommnung in der polnischen Sprache in dem beim Landgericht in Pfd. eingerichteten polnischen Dolmetscher-Seminar statt.

Würdigen Schülern mit guten Kenntnissen im Polnischen kann von Untertertia ab ein Stipendium von 150 bis 300 M jährlich verliehen werden, soweit es die Mittel gestatten.“ (+Gymnasium mit Realschule, Pfd.)

33. Physikalische Arbeitsgemeinschaft.

„Nach den jetzt geltenden Stundentafeln sind in den beiden realgymnasialen Primen für Physik und Chemie zusammen 3 Stunden anzusetzen, wobei in einem Halbjahr 3 Stunden Physik, in dem andern Halbjahr 3 Stunden Chemie gegeben werden. Bei dieser Einschränkung der Stundenzahl und namentlich auch infolge der Verkürzung des Physik- und Chemieunterrichts stellt sich namentlich für die Schüler, die sich einem technischen oder mathematisch-naturwissenschaftlichen Beruf widmen wollen, insofern eine starke Benachteiligung heraus, als ganze Gebiete der Physik und Chemie, deren Kenntnis sie beim Studium benötigen, fortgelassen werden müssen. Die Schule hat deshalb die Einrichtung getroffen, daß für die besonders interessierten Schüler in dem physikfreien Halbjahr eine freiwillige zweistündige physikalische Arbeitsgemeinschaft und in dem chemiefreien Halbjahr eine freiwillige zweistündige chemische Arbeitsgemeinschaft angelegt wird. In den physikalischen Arbeitsgemeinschaften wurden unter starker experimenteller Betätigung der Schüler die Wellenlehre, Akustik und Strahlungsercheinungen durchgearbeitet, und die chemischen Arbeitsgemeinschaften wurden teils in Form von Übungen zur Befestigung des im Unterricht Erarbeiteten, teils zur Durcharbeitung kleiner außerhalb des Unterrichts liegender Gebiete benutzt.

Eine Stunde, die infolge des Wechsels der Stundenzahlen in den einzelnen Halbjahren (3 in dem einen, 2 in dem anderen) disponibel wurde, diente dazu, alle 14 Tage einmal zweistündige physikalische Übungen abzuhalten,

und zwar in dem einen Halbjahr in D II, in dem andern in D I. In diesen Übungen führten die Schüler messende Versuche, aber auch Demonstrationsversuche aus. Die Beteiligung der Schüler an physikalischen Übungen ist immer außerordentlich rege.“ (*Hohenzollernschule, Gymnasialabteilung, Reformgymnasium und Reformrealgymnasium, Berlin-Schöneberg.)

34. Konfirmanden.

„Damit die Schüler nicht infolge ihrer Teilnahme am Konfirmandenunterricht eines Jahrespensums des Religionsunterrichts in der Schule verlustig gehen und infolgedessen in den höheren Klassen entsprechende Lücken aufweisen, ist schon seit einigen Jahren mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums die Änderung getroffen, daß der Lehrstoff der Klassen, aus denen in der Regel die Schüler konfirmiert werden (IV—D III), auf 2 Lehrgänge zusammengeschieben wird. Diese beiden Kurse hat jeder Schüler durchzumachen, entweder als Quartaner und Untertertianer oder als Quartaner und Obertertianer oder als Unter- und Obertertianer. Die Einrichtung hat sich bewährt und wird auch nach der Neuordnung des Schulwesens beibehalten.“ (*Gymnasium mit Realgymnasium, E l b e r f e l d.)

35. Pflege der Handschrift.

„In der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern wurden die Schülerinnen durch einen auf psychologischen und historischen Grundlagen aufbauenden Lehrgang angeleitet, sich eine natürlich schöne Handschrift zu bilden, die sowohl den Gesetzen des Schreibzeuges als auch dem individuellen Rhythmus entspricht. Auf schöne Anordnung und Gliederung des Schriftfeldes wurde ebenfalls Wert gelegt, und es ließ sich eine bedeutende Verbesserung der Handschrift auf Grund dieser Übungen bei vielen Schülerinnen feststellen.“ (oSt. Ursula-Schule, Oberlyzeum und Frauenschule, E r f u r t.)

36. Verkehrsunterricht.

„Um unseren Schülerinnen die Gefahren des Straßenverkehrs sowie deren Verhütung vor Augen zu führen, hatte das Polizeipräsidium zu Magdeburg im Einvernehmen mit den Schulleitern am 9. Februar eine Stunde Verkehrsunterricht angeordnet.“ (*Cecilien- und Lyzeum, S c h ö n e b e r g.)

37. Pflege des Volksliedes.

„Damit die Schüler unsere schönen deutschen Volkslieder gründlich kennenlernen und lieb gewinnen, lassen wir sie seit 9 Jahren in jeder Woche ein für ihr Alter passendes deutsches Volkslied abschnittsweise lernen. In der letzten Deutschstunde jeder Woche wird das Gelernte vom Deutschlehrer abgehört, die Weise wird von ihm oder dem Gesangslehrer eingeübt, und auch der Turnlehrer läßt die geeigneten Lieder bei Marschübungen singen. Wenn die von der Deutschlehrerkonferenz für die einzelnen Klassen bestimmten Lieder auf diese Weise eingepreßt sind, wird wöchentlich eins der früher gelernten Lieder wiederholt, bis sie alle unverlierbarer Besitz der Schüler geworden sind. Die Lieder werden gelernt aus der Sammlung „Frau Musica“ (Diesterweg, Frankfurt a. M.).“ (*Klinger-Oberrealschule, F r a n k f u r t a. M.)

38. Klassenbesuche.

„Schon immer war es in Wahlstatt üblich, sich gegenseitig im Unterricht zu besuchen, teils um neue Anregungen zu empfangen, teils um die Schüler auch in andern Fächern zu hören und ein vollständiges Bild von der Klasse zu erhalten.

In diesem Jahre wurde dieses gegenseitige Hospitieren in ganz bestimmte Bahnen gelenkt; dem ganzen Lehrerkollegium wurde in verschiedenen Klassen und in verschiedenen Fächern Arbeitsunterricht vorgeführt: D I Geschichte und Französisch, U I Geschichte. Dann beschränkte man sich auf eine Klasse, die Quarta, die besonders an die freie Art des Unterrichts gewöhnt schien, auch um hier die Wirkung der neuen Bankstellung (kreisförmig!) zu erproben. Hier hospitierte der Lehrkörper in Latein, Geometrie, Geschichte, Erdkunde und Französisch.

Gerade der Besuch dieser letzten Stunden war außerordentlich interessant. Das Problem des Arbeitsunterrichts mit seinen Möglichkeiten und Grenzen in den einzelnen Fächern trat hier klar zutage.

Reiche Anregungen gingen von diesen Stunden aus. Eingehende Besprechungen in zwangloser Form klärten die vielen Fragen, die sich ergaben, auch theoretisch.“ (+Bildungsanstalt, W a h l s t a t t.)

„Um allen Lehrern Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig auch im Unterricht kennenzulernen und zu sehen, was ihre Schülerinnen in anderen Fächern treiben und leisten, lassen wir ab und an eine Eckstunde nur in einer Klasse erteilen und wohnen dann insgesamt dieser Stunde bei.“ (*Lyzeum, G r ü n b e r g.)

„Um sich gegenseitig im Unterricht zu fördern, besuchten sich zunächst die fremdsprachlichen Lehrkräfte gegenseitig im Unterricht. Der Besuch wurde systematisch von VI—U I durchgeführt und gab Veranlassung zu anregenden Aussprachen.“ (*Oberlyzeum, B r a n d e n b u r g.)

39. Pädagogische Arbeitsgemeinschaft.

„Besondere Aufmerksamkeit wurde der Weiterbildung der Lehrerschaft gewidmet. Dank dem Entgegenkommen des Magistrats ist es dem Unterzeichneten möglich gewesen, eine sogenannte pädagogische Arbeitsgemeinschaft für Bitterfeld ins Leben zu rufen. Sie ist eine lose Vereinigung aller der Kreise, die Interesse für pädagogische Fragen haben, und vereinigt daher nicht nur die Lehrer aller Schulen, sondern auch die Mitglieder der städtischen Körperschaften, die Elternbeiräte und alle diejenigen, die sich gern mit der Schule und ihren Aufgaben befassen. In erster Linie kam es darauf an, namhafte Pädagogen zu Vorträgen heranzuziehen. Mit großem Erfolg sprachen in der Aula der Anstalt am 15. Dezember Herr Universitätsprofessor Dr. Litt aus Leipzig über den Ausgleich der pädagogischen Gegensätze, am 16. Februar Herr Universitätsprofessor Dr. Niebergall aus Marburg über die religiöse Erziehung in Schule und Haus und am 22. März der Rektor der Universität Halle, Herr Geheimrat Professor Dr. Ziehen über Grundprobleme der neueren Psychologie.“ (*Madensenschule, Reformrealgymnasium und Realschule, Bitterfeld.)

40. Jugendherberge.

„Im neuen Schulgebäude besteht wie früher eine Jugendherberge für Mädchen. Wie sehr diese Einrichtung einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommt und wie groß zugleich die darin geleistete Arbeit ist, geht daraus hervor, daß im letzten Sommer die J.-H. von 2500 weiblichen jugendlichen Wanderern, in überwiegender Mehrzahl Schulklassen, aufgesucht worden ist. Zur Besorgung der eigentlichen inneren Arbeit und zur Betreuung der Gäste war ein junges Mädchen, frühere Schülerin des Lyzeums, gewonnen.“ (*Victoria-Luise-Schule, Oberlyzeum i. G., H a m e I n.)